

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

5 (6.1.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-738835](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-738835)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1. M 50 A, durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 1. M 62 A. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für den Herzogtum Oldenburg pro Seite 15 A, sonstige 20 A. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Bülowe Langestr. 20, G. Wätmer, Mottenstr. 1, B. Cordes, Paarenstr. 5, H. Wilsch, Eschlg. 5, Sandliche, Zwischenahn, u. jämml. Ann.-Expd.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 5.

Oldenburg, Montag, 6. Januar 1908.

XXXII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der gemeinsame Vortrag, den der Reichsfürst Fürst Bülow, der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg und der Minister des Innern, v. Moltke, am Spätmittag dem Kaiser hielten, galt der Stellungnahme zur Wahlrechtsreform in Preußen.

Preußen bringt eine neue Anleihe in Höhe des gegenwärtigen Geldbedarfs zur Ausgabe, die in den nächsten zehn Jahren mit 4 v. H., in den folgenden fünf Jahren mit 3 1/2 v. H. und alsdann mit 3 v. H. veranschlagt ist.

Dem Herzog von Connaught, dem neuen Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte im Mittelmeere, wurde bei seinem Eintreffen in Malta ein Handschreiben des deutschen Kaisers überreicht.

Die sozialdemokratische Partei beruft für den 9. Januar, den Vorabend der Besprechung des freimüthigen Antrages auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen, große Volksversammlungen ein.

Die Meldung, wonach Prinz Joachim von Preußen kürzlich infolge in Paris gemeldet habe, wird dementiert.

Die deutsch-englischen Beziehungen werden in einer hochinteressanten Abhandlung aus London als sehr erfreuliche bezeichnet.

Im Herzoglichen Museum zu Braunschweig wurde eine Ehrung des Dichters Wilhelm Raabe veranlaßt. Der Herzog-Regent Johann Albrecht, der eine vom Bildhauer Müller in Charlottenburg gefertigte Büste Raabes dem Museum überwiesen hatte, war persönlich erschienen und richtete eine Ansprache an Raabe, in der er hervorhob, daß er die Büste dem Museum schenke aus Hochachtung vor dem Dichter, den er seit langer Zeit kenne und schätze. Raabe dankte sichtlich bewegt.

Wegen politischer Differenzen hat zwischen dem Magnatenhausmitglied Grafen Paul Esterhazy sowie dem Abg. Kallan ein Sühnedeckel in Post stattgefunden, wobei Kallan einen scharfen Hieb über die Stirn und Graf Esterhazy einen Flachhieb erlitt. Die Gegner schieden unversehrt.

Die jetzt eingelegte Revision der Verteidiger Gardens im Moltke-Garden-Prozess führt sich auf angebliche Formfehler sowie auf eine behauptete ungesetzliche Beschränkung der Verteidigung bei der Beweisaufnahme.

Das Pariser Regierungsbüro, der „Temps“, konstatiert mit Befriedigung die Niederlage Gardens, dieses langjährigen Feindes Frankreichs, und drückt sein Entzücken aus über die „jacobinische Anarchie“ der Regierung, welche aus der Affäre herborgehe. Offenbar bestanden Gegenströmungen in der inneren Politik, wie sie beim Marokkhandel auch in der äußeren zutage getreten seien.

Die radikale und sozialistische französische Presse ist von dem Eintritt Briands in das Kabinett ministerium befriedigt und erhofft davon einen günstigen Einfluß auf die Justizverwaltung. Justiz und Kultus seien nunmehr in einer starken Hand vereinigt.

Roosevelt ließ der japanischen Regierung mitteilen, daß, wenn der amerikanische Kongreß die Ausschließung japanischer Arbeiter beschliesse, der Präsident sein Veto einlegen werde.

In Transkaukasien wurde ein vergeblicher Ueberfall auf einen Postzug verübt, der zwei Millionen Rubel enthielt.

Durch ein vom Präsidenten der Republik unterzeichnetes Gesetz wird in Brasilien die allgemeine Wehrpflicht eingeführt.

Nach einer behördlichen Mitteilung hat das Ermittlungsverfahren gegen die Frau des ermordeten Majors von Schoenebeck in Alentein bisher keinen bestimmten Anhalt der Teilnahme an der Ermordung ihres Mannes ergeben.

In Thüringen waren gestern wieder 30 Grad Kälte zu verzeichnen. Infolge des außerordentlichen Frostes sind außer anderen Personen 3 Handwerksburschen, 2 Fabrikarbeiter und 1 Stublflechter erstarben.

Ein entsetzliches Ende im Eise des Fußbaßes bei Münster fand ein älteres Fräulein, eine Baronesstochter, die in

der Absicht, sich das Leben zu nehmen, in ein Eisloch des Flusses gesprungen war. Sie blieb zwischen den Eisbänken hängen und ging nur halb unter. Infolge des starken Frostes froren ihre Kleider sofort fest und sie erstarrte allmählich in dem eisalten Wasser. Die Leiche mußte mit Äxten aus der Eisdecke losgeholt werden.

Seit dem Erdbeben, welches Ferruzzano zerstörte, nehmen die Anzeichen einer erneuten Tätigkeit des Vesuvius zu.

Die Ergebnisse des freimüthigen Parteitag.

Der springende Punkt der gestrigen, ungetrübt verlaufenen und von dem Sauche warmer politischer Freundschaft getragenen freimüthigen Parteitagbesprechungen war die Frage: Zitiere Verschmelzung der freimüthigen Parteien, die die Wähler der oldenburgischen und ostfriesischen Reichstagswahlkreise von ganzem Herzen ersehen, schon möglich oder nicht? Sämtliche Redner, bis auf die Herren Dr. Wiemer und Meyersbach, gaben ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß das Wiedererleben der freimüthigen Parteischranken nicht nur möglich, sondern jetzt geradezu Pflicht sei, um dem Gesamtliberalismus wieder zur Macht zu verhelfen, oder, wie die Freimüthiger sich ausdrückten, um den schwereren Gefährten wirksam zu begegnen, die ihm drohen. Dr. Wiemer vertrat dagegen den bekannten Standpunkt der Zentrallitung der Freimüthigen Volkspartei: Wohl ein freundschaftliches Zusammengehen, aber völlige Wahrung der politischen Selbständigkeit jeder Partei! Dieser Dämpfer auf den Einigungswunsch rief nicht gerade große Beifriedigung hervor; immer wieder fand die Sehnsucht nach einer einzigen, großen liberalen Partei — mit einiger Einschränkung das alte Raumannsche Ideal! — einen berechtigten Ausdruck, sowohl bei Oldenburgern als bei Ostfriesen. Harrer a. D. Zimmerli zog die Grenzen dieses Zukunftsbildes und schloß den revisionistischen Flügel der Sozialdemokratie und den nichtliberalen der Nationalliberalen ein. Sind nun die hiesigen Wähler ihrer Zeit voraus oder beliebt die Parteiteilung einen zu langsamen Schritt? Die Frage bleibt wohl offen. Die Vertrauensmänner gaben sich geteilt mit den Erklärungen Dr. Wiemers zufrieden; aber als Tatsache darf man es wohl bezeichnen, daß man hier in Oldenburg und Ostfriesland nicht gewonnen ist, durch feine Schattierungen einen zweifachen Freiheit weiter zu erhalten, sondern daß die wahrhaft freigeistigen Männer in unserer niedersächsischen und friesischen Bezirke mit Ernst und Kraft für den geeinten Liberalismus eintreten. Es klang die feste Absicht durch, sich in der Regelung s. v. der Wahlrechtsänderungen nur durch die inneren Bedürfnisse und durch die bodenständigen Verhältnisse, nicht aber durch äußere Einflüsse leiten zu lassen.

Eine zweite Frage, die die Versammlung gestern innerlich bewegte, war die Sorge um die verschlechternde Tendenz des Vereinsgegenwartswort. Wir haben hier in Oldenburg kein eigentliches Vereinsgesetz und könnten also nur eine Einbuße an unserer Freiheit erfahren. Deshalb war der scharfe Vorwurf des Herrn Meyersbach für die jetzigen Freimüthigen, die dem vielbesprochenen § 7, nur die deutsche Sprache in öffentlichen Versammlungen zuzulassen, zustimmen, wohl verständlich. Raumann gab in der Volksversammlung das Grundrecht aller Nationalitäten auf ihre Muttersprache unumwunden zu. Dr. Wiemer beruhigte die Beforgten und Aufgereagten mit der Aussicht, man werde verhandeln, dem berichtigten § 7 eine solche Fassung zu geben, daß er den Freimüthigen annehmbar werde. In einer Resolution gab die Versammlung ihrem Wunsch nochmals nachdrücklich Gestalt.

Nach in einem dritten Punkte brachten sich Zweifel Bahn, nämlich bezüglich der Blockpolitik. Herr Zimmerli wandte sich an die Parteilitung mit dem dringenden Wunsch, sie möge nicht zulassen, daß das Zusammengehen mit den Konservativen einen des freimüthigen Geistes unwürdigen Zug in die Gesetzgebung bringe. Dann lasse man lieber die Blockpolitik fahren! Dr. Wiemer erklärte dazu sehr fest, über diese Sorge möge man sich beruhigen. Die Freimüthigen meinten es ernstlich mit dem Verzicht der Blockpolitik und hofften dadurch die Gesetzgebung in liberalem Sinne zu beeinflussen. Sie würden sich aber niemals zum Aufgeben irgend eines freimüthigen Grundgesetzes bewegen lassen. Das ist klar und deutlich!

Man beschloß einstimmig, die Anstellung eines Parteisekretärs und die Gründung eines freimüthigen Monatsblattes zu erwägen. Eine 10gliedrige Kommission soll die Sache vorbereiten. Das betr. Referat von Oberlehrer Dr. Ommer in jeder ebener dem Beschluß den Weg. Der Zuzug der Parteiführer von jährlich 2000 Mark ist gebunden an die Zugehörigkeit des Se-

kretärs zur Freimüthigen Volkspartei. Im Sinne der Mehrheit der Versammlung wäre diese Einschränkung sonst wohl nicht gewesen. Aber Dr. Wiemers Anregung, einen Oldenburger als geeignete Persönlichkeit auszusuchen, wird allgemeine Zustimmung finden.

Herr Raumanns wertvolle Worte über Agitation und Organisation, besonders die Aufforderung zur Gründung von möglichst vielen Ortsvereinen, werden sicherlich auf fruchtbaren Boden fallen.

Neu war die Teilnahme des weiblichen Geschlechts, das allerdings nur in einem Exemplar vertreten erschien, durch die hier schon bekannte Beifriederterin des Frauenwahlrechts, Frau Fick aus Gurin, die tüchtige Delegierte des dortigen Vereins der Freimüthigen Volkspartei. Sie trat warm für die Werbung der im weiblichen Geschlecht schlummernden Kräfte und für die Heranziehung der Frau zur politischen Mitarbeit ein. Ihre praktischen Ausführungen fanden allgemeinen Anklang, der sich oft in der lauten Zustimmung der Männer ausdrückte; nur Herr Zimmerli erhob warnend den Finger vor der allzu großen Beifriederterin der politischen Frau.

Einen großen Eindruck machten die Ausführungen des butjadinger Landwirts Theodor Langen — Herrin über die Agrarfrage und die freimüthige Politik. Herr Langens Standpunkt in dieser Angelegenheit ist bekannt; er wies geteilt unter Beibringung eines reichhaltigen, überzeugenden Zahlenmaterials nach, daß hier für unsere Landwirte der kleinere und mittlere Betrieb (in unserem Land gibt es nur 1 1/2 Prozent Großgrundbesitz) die freimüthige Politik die allein richtige sei, und daß unsere Landwirte sich ihre eigene Fleisch schneiden, wenn sie die blindlichen Forderungen, die nur den ostfriesischen Großgrundbesitzern zu Gute kommen, unterlassen. Die ungeheure Reichere Arbeit Langens fand die volle Zustimmung Raumanns, der sie unter die freimüthigen Propagandadriften aufzunehmen empfahl. Langen wiederum trat warm für eine agrarpolitische Studie von A. Raumann ein, die demnächst im Buchverlag der „Silbe“ erscheint.

Der starke Besuch der Volksversammlung, in der Raumann und Wiemer über zeitgemäße politische Fragen sprachen, und Alhorn für den durch Krankheit verhinderten Traeger einsprang, indem er sich über die liberale oldenburgische Landespolitik verbreitete, bewies die Zugkraft der freimüthigen Versammlung, und der günstige Verlauf der Vertrauensmänner-Beratungen verbürgt ein weiteres Wachsen des alten niederländisch-friesischen liberalen Geistes.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Ende des Aufstandes in Südjama.

Die Aufstandsbewegungen in Südjama, vor allem in der Provinz Awangi, geben, soweit deutsche Interessen in Frage kommen, nun nicht mehr Veranlassung zu direkten Besorgnissen. Infolgedessen konnte der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders, Kontradmiral Carper, mit den beiden hochgeland in Hongkong anfernden Schiffen „Fürst Bismarck“ und „Niobe“ die Rede verlassen, um letzter Tage eine Kreuzfahrt nach den Philippinen zu machen.

Der Flottenverein.

München, 5. Jan. Wie hier mit ziemlicher Bestimmtheit verlautet, ist für den Fall, daß auf der am 19. Jan. in Kassel stattfindenden Hauptversammlung des Flottenvereins das Vertrauensvotum für General Reim abgegeben wird und dieser an der Spitze des Vereins bleibt, sicher zu erwarten, daß Bayern und mit ihm, soweit bis jetzt feststeht, viele große Landesvereine und fast alle süddeutschen Flottenvereine mit zwei Ausnahmen aus dem Flottenverein austreten werden. Ob Prinz Rupprecht das Protektorat dieses süddeutschen Verbandes übernimmt, gilt als sehr zweifelhaft.

Ueber seine Stellung zum Flottenverein soll sich Prinz Rupprecht von Bayern jetzt dahin geäußert haben, daß während seines Aufenthaltes in Berlin nichts eingetreten wäre, was seine Ansichten hätte ändern können. Er habe übrigens nichts gegen die Persönlichkeit des Generals Reim, sondern nur gegen die Form seiner Agitation vieles einzuwenden.

Die neue Feldbekleidung des Heeres.

Für eine neue Feldbekleidung des Heeres sollen nach der „Neuen Revue“ 4660 000 Mark bestimmt sein. Sie müsse nach den Grundfäden der praktischen Verwertbarkeit hergestellt werden. Demnach sei alles Blinde zu vermeiden und die Grundfarbe der Bekleidung möglichst dem allgemeinen Ton des Geländes anzupassen, grau-grün oder gelb-grün. Der Verfasser des Artikels, Czjellenz v. Fels-Neuborne, kommt mit v. Gaeßler zu dem Schlusse, daß die Bekleidungsfrage im Kriege von so großer und ernster Bedeutung sei, daß hierbei menschliche Grobheit und sonstige Kleinliche Neu-

Kerlichkeiten kein entscheidendes Wort mitsprechen dürfen."

Wie wir hören, ist an der Fertigstellung der grauen Felduniform so fleißig gearbeitet worden, daß für den größten Teil der Armee diese neue Kriegsgarnitur bereits auf den Komernern lagert. Eine uns recht praktisch erscheinende Neuerung ist bei der Einführung der neuen Felduniform beobachtet worden, nämlich, daß auch für das gesamte mobile Offizierskorps graue Kriegsgarnituren bei den Mannschaftsbeständen auf den Regimentskomernern bereitgehalten werden. Der Offizier braucht also diese neue Uniform, die er im Frieden nicht tragen darf, nicht befähigt zu unterhalten, bei Verletzungen abändern zu lassen usw. Er verpaßt vielmehr, wie der Mann, alljährlich die Kriegsgarnitur und kann ihren Wert im Fall eines Krieges eventuell aus den Mobilmachungsgeldern dem Staate ersparen.

Die Wirkung der Infanterie- und Feldartilleriewaffen.

Um die höheren Offiziere der Infanterie mit der Wirkung der Infanterie- und Feldartilleriewaffen bekannt zu machen, hat der Kaiser laut der „Köln. Ztg.“ bestimmt, daß ein General der Infanterie an den Informationskursen für Generale bei der Infanterieschießschule und der Feldartillerieschießschule, außerdem ein ein Regimentkommandeur und zwei Bataillonkommandeure der Infanterie an jedem Lehrgang für alte Offiziere bei der Feldartillerieschießschule teilnehmen sollen. Damit die übrigen, nicht aus der Artillerie hervorgegangenen Generale auch die Wirkungen der Geschütze der schweren Artillerie des Feldheeres kennen lernen, ist genehmigt worden, daß bis auf weiteres den zum Informationskurs bei der Feldartillerieschießschule kommandierten Generalen während dieses Kommandos auch einige belehrende Schießübungen bei der Feldartillerieschießschule vorgeführt werden.

Die in Berlin verhafteten Russen.

Berlin, 4. Jan. Die Namensfeststellung der verhafteten 17 Russen macht Schwierigkeiten. Unter den Sibirier befindet sich auch ein reicher Russe, der unter dem Namen A. Denastich die bekannte, im „Vorwärts“ seinerzeit veröffentlichte Erklärung des ausländischen Zentralbüros der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands in Sachen des Wajensjundes in der Panfstraße unterzeichnet hatte. Außerdem wurde ein eben erst aus Stockholm zugereister Delegierter der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei verhaftet. Die Wohnung, in welcher die Verhaftungen stattfanden, war bei einem gewissen Bloch gemietet worden, welcher die Behörde schon mehrfach beschuldigt hat. Es ist derselbe, der während der revolutionären Unruhen in Polen zusammen mit Rosa Luxemburg verhaftet wurde und sich in Warschau Müller nannte. Die Berliner Polizeibehörde neigt zu der Annahme, daß es sich um den russischen Zentralkomitee der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei mit einem Schlage in vollständiger Anzahl handelt.

Husland.

Große Hungersnot in Rußland.

In Moskau sind außerordentlich beunruhigende Nachrichten aus dem Hungergebiet eingegangen, die belagen, daß infolge der rasch abnehmenden Getreideernten und der steigenden Getreidepreise eine starke Gärung unter der Bevölkerung auftritt. Im Uralgebiete sind bereits drohende Anzeichen einer Revolte der hungernden Bevölkerung vorhanden. Auch im Gouvernement Wilna ist eine so starke Gärung bemerkt, daß der dortige Polizeichef die Möglichkeit eines Hungeraufstands voraussetzt. Ähnliche Nachrichten liegen aus vielen Distrikten der Gouvernements Samara und Saratow vor, wo die Bevölkerung durch eine ganze Reihe von Hungerjahren zur Verzweiflung getrieben ist.

Hus dem Großherzogtum.

Der Stadtrat unter der Leitung des Vorsitzenden Dr. G. Richter ist nur mit großer Mühseligkeit gelangt, die Verhandlungen und die Arbeit über diese Beschlüsse bis zur Redaktion fertig zu stellen.

Dies. Burg, 6. Januar.

* Die Abkunft der Abordnung der obersibirischen Pferdejäger beim Großherzog um Erhaltung des Oberstallmeisters v. Wendt, zugleich in seinem Amt als Vorsitzender der Königs-Kommission, fand heute morgen zwischen 11 und 12 Uhr im Schloß statt. Daran teil nahmen die Vertreter der Landwirtschaftskammer, des sibirischen Pächterverbandes (der nachfolgend selbständig vor), des Hengsthaltervereins, des Vereins zur Förderung der Landespflege und der einzelnen Kenner (siehe unten Artikel in der gestrigen Nummer). Vorsitzender der Deputation war Deponierat Jürgens, Hohenstein. Der Großherzog empfing die Herren freundlich und nahm dem Sprecher die Bitte des Landes und der Dienstpflicht entgegen. Viel Hoffnung auf Erfüllung ihres Wunsches gab ihnen der Großherzog nicht, doch hielten sie eine im Interesse aller liegende Verordnung der Sache noch nicht für ausgeschlossen. Schlüsselgespräche darüber erließen die Herren noch nicht, wohl weil die Angelegenheit mit vielen anderen zusammenhängt.

* Der 64. Volkunterhaltungsabend am gestrigen Sonntag hatte den großen Saal der Hubsburg wieder bis auf den letzten Platz gefüllt; nur sehr wenig Programme waren übrig geblieben. Infolge einer Störung in der Beleuchtungsanlage mußte auf genügende Beleuchtung der Bühne verzichtet werden, auch konnte infolgedessen statt um 7 1/2 Uhr begonnen werden, so daß die Geduld mancher Besucher, die wie sonst, das „guten“ Plages wegen zeit 5 Uhr im Saale verweilen, auf eine harte Probe gestellt wurde. Herr Oberbürgermeister K a p p e n b e r g wies auf die unliebsame Veränderung hin und teilte mit, daß die Vorträge des Hrn. Jürgens aus Barel ausfielen. Diese Einschränkung des Programms sei bedauerlich, er glaube aber, daß bei dem, was von dem reichhaltigen Programm noch übrig bleibe, trotzdem ein genussreicher Abend zu erwarten stehe. Redner sprach den Mitwirkenden seinen wärmsten Dank aus und ließ die Erläuterungen aus herzlichen und wärmsten willkommen. Bei der Fülle und Güte des Dargebotenen war es wohl begründet, daß die meisten von dem Verlauf des Abends betrieblig waren. Fräulein A. Hegeler, die auf unseren Unterhaltungsabenden keine Unbekannte ist, erntete für den Vortrag des Konzerts in A-moll für Violine von de Beriot großen Beifall; nach ihren Vorträgen im 2. Teil mußte sie, wie auch Herr A. v. Franzenberg, der im 1. Teil zwei Stücke v. Chopin, im zweiten Teile Nereide von Bizet, sowie auf dem Klavier vortrug, infolge des großen Beifalls sich zu einer Zugabe verstehen. Der Gesangsverein „Friedrich Wilhelm“ ist schon seit langem dafür bekannt, daß er mit Eifer und Verständnis sich die Pflege des deutschen Liedes angelegen sein läßt und stetig Fortschritte macht. Von seinen Vorträgen wurde namentlich „Die Frühlingsstunde steigt herauf“ und „Schöne Müllerin am Tann“ sehr beifällig aufgenommen. Der Vortrag des Abends, „Der gestirnte Himmel“, hatte Herr Professor Böttger übernommen. Dieser hat einleitend, in einer fernenklaren Nacht den Himmel zu bezeichnen. Es sehe aus, als wenn die Sterne feststünden; nach einigen Stunden würde man aber bemerken, daß sie sich während einer Nacht in gewissen Bahnen weiter bewegen, in teils großen, teils kleinen Kreisen. An der Hand zweier großer Karten schilderte der Vortragende in ausführlicher, feinseltiger Weise, wie diese Kreise verlaufen, und beschäftigte sich dann mit den Fixsternen. Bei dem Fehlen der Beleuchtung auf der Bühne war es den weiter zurück Sitzenden leider nicht möglich, die Karten genau zu sehen, desto angenehmer war es, daß jeder Teilnehmer eine Karte in kleinerem Maßstabe erhielt, so daß man den Vortrag mit Verständnis verfolgen konnte und Interesse an den Himmels-

vorgängen gewann. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden zuteil. Leider empfand man die von der Bühne herabdringende Kälte, namentlich bei den Reihenenden, sehr unangenehm.

B. Zum Kommandowechsel im 10. Armeekorps. Während früher der Chef des Militär-Kabinetts General der Infanterie und Generaladjutant Graf v. Sülzen-Göbler als künftiger kommandierender General des 10. Armeekorps bezeichnet wurde, ist man jetzt in militärischen Kreisen der Meinung, daß Graf v. Sülzen-Göbler noch auf seinem Posten verbleiben und der Kommandeur der 11. Division in Breslau, General der Infanterie v. G o f f l e r, der ursprünglich für das insinuierte Befehl 7. Korps genannt wurde, das Kommande des Korps erhält. General v. G o f f l e r ist ein Bruder des früheren Kriegsinstitutors.

* Die Besichtigung der im Oktober vorigen Jahres bei dem Oberrheinischen Infanterie-Regiment Nr. 91 eingeleiteten Rekruten und Einjährig-Freiwilligen findet in der zweiten Hälfte des Monats Januar durch den Regiments-Kommandeur Oberst v. d. H i p p e statt.

* Kompagnie-Übungen. Der in das Oberrheinische Infanterie-Regiment Nr. 91 verlegte Hauptmann v. S a t t e r hat die 9. Kompagnie als Chef übernommen. Bei der Übernahme der Kompagnie hielt der Regiments-Kommandeur eine Ansprache.

* Vergütungspreise für Futter. Am 1. Halbjahr 1908 gelten als Vergütungspreise für ein die berittenen Truppen, teils gelieferter Futter folgende Sätze: Für 100 Kq. Hafer 18,69 M., für 100 Kq. Heu 6,96 M. und für 100 Kq. Stroh 5,04 M.

* Die Untertragung der Ehrenämter von Kassemittgliedern der allgemeinen Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oberburg ist in Kraft getreten. Anspruch auf Ehrenämter-Untertragung haben solche Mitglieder, welche mindestens 6 Monate ununterbrochen der Kasse angehört haben. Die Mitglieder, welche Anspruch auf die Ehrenämter-Untertragung erheben, haben zunächst von der Kasse eine Bescheinigung über die Untertragungsberechtigung sich ausstellen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung kann der Arzt nicht in Anspruch genommen werden, ausgenommen in Notfällen. (Siehe Inserat.)

* Auf die öffentlichen Vorträge des Herrn Damask über die sozialen Strömungen der Gegenwart weisen wir noch einmal alle hin, die für die großen sozialen Aufgaben, die unsere Zeit erfüllen, ein Interesse haben. Der erste Vortrag findet morgen (Dienstag), abends um 8 Uhr, in der Aula des Seminars statt. Der Vortrag des Lehrerenvereins bittet, sich möglichst vorher bei Wilmann u. Gerriets mit Eintrittskarten zu versehen. Die Vereinfachung des Verlaufes der Eintrittskarten abends an 8 Kasse.

R. Kirchliche Nachrichten. Die am letzten Reformationstage für den Gutsbau Waldvoeren gesammelte Kirchenkollekte hat einen Reinertrag von 921 Mark gebracht, reichlich 10 Mark weniger als im Jahre vorher.

— Der Verein ehemaliger Feldartillerie-Einjährigert im „Rustischen Hof“ fand Samstagabend das diesjährige Winterfest des Vereins ehem. Einj.-Freiw. der Feld-Artillerie statt. Die Beteiligung der ehemaligen Kameraden war eine außerordentlich große, und das Fest verlief unter der ruhigen Leitung des Vorsitzenden aufs prächtigste, wozu nicht am wenigsten die ausgezeichnete Küche des Herrn Schmitter beitrug. Während des Festes brachte der Vorsitzende das Hoch auf Kaiser und Großherzog aus, das von den Anwesenden begeistert aufgenommen wurde. Nach dem Essen fand ein Ball statt, der bis in die frühen Morgenstunden dauerte. Im Verlauf des Abends hielten die Vergnügungsdirektoren, Herr Hofweinhändler Abdias und Herr Zahnarzt Weber, eine große Verlosung der schönsten Gegenstände ab, die die dankbaren Anwesener fanden. Auf den Straßen herrschte inzwischen Glätte, und das nach manchem Feilsteilnehmer beim Nachhausegehen nicht besonders angenehm gewese-

Krogherzogliches Theater.

„Der Verschwendler“, von Raimund.

Eine sehr brave Kat, daß man Ferdinand Raimunds Wert, in seiner Art die Krone des Volksstückes, auch hier, nach der langen Pause wohl eines Jahrzehnts, wieder einmal einfindet und ganz würdig herausgebracht hat. Bei diesem „Haubermärchen“ spielen die Dekorationen und Verwandlungen keine geringfügige Rolle, und da darf man sagen, daß alles ohne Anstoß und Fehlgriff und voll verliert, und das Neueste mancher Szene sich sogar feiner ausnimmt. Die Wald- und Feldlandschaften waren anziehend; man schaute mit Vergnügen auf eine poetische und phantastische Gegend mit Seen und Teichen voller Wunderblumen, und selbst der von Schwänen gezogene Fischelwagen mit der Feenkönigin und die Gewitterjungen an der See stärkten die Märchenstimmung nicht. Mit der äußeren, phantastisch-gemütvollen Zurücksetzung des Märchens darf man also zufrieden sein; doch lassen sich auch Einwendungen vorbringen. So ist es zum Beispiel nicht schön, die große, teure Vase, die einen Wert von zwanzigtausend Franken besitzt, von zwei kleinen Knaben auf den Knien gehalten zu sehen. Eine so große, kostbare Vase voller Blumen wird auch entsprechend schwer sein, und die Anordnung, in der sie als Geschenk geboten wird, ist nicht eben geschmackvoll. Anderes verdient dagegen Anerkennung. Die Tafelzene zu Anfang des zweiten Aufzuges, mit dem Bettler im Vordergrund, genährt einen wirkungsvollen Gegensatz; die gespenstliche Stimmung der Bettlerauftritte sang hier voll und rein zum erstenmale durch; das Gesächter der polsternden Gäste des Schloßherrn erscholl übermütig und höhnisch in die schwermütige Weise der gespenstlichen Gestalt drumten hinein, als verlächten die falschen Freunde des Verschwenders schon jetzt das zukünftige Schicksal des allzu freigebigen und gnußtrohen Ewenders. Dieser Reiz und Hauch des Gespenstlichen umringt auch sonst die Erscheinung des Doppelgängers, der wie ein Schatten aus der verborgenen Zukunft in das unbesonnene und leidenschaftliche gegenwärtige Treiben Flottwells hineindröhrt. Das Schaurige wird erhöht durch den Umstand, daß niemand sonst, auch in der zahlreichsten Gesellschaft, die Erscheinung bemerkt, und der Zuschauer sich dieser Seltsamkeit stets bewußt ist. Zum erhabenen Grauen wird das gespenstliche Motiv gesteigert auf der Flucht Flottwells und seiner Geliebten über die im Anbruch aller Elemente tobende See. Hier offenbar auch der Komponist Kreutzer seine Gemaltität, in der Art, wie er die klagende Weise des Bettler-

gefangenes mit dem Gewittersturm vermischt und sie aus dem Urkan hervorbrechen läßt, als rufen und schweben Klänge aus einer Riesenwelt herbe des Geistesreiches hin über Fluten und Wogen und bewußtgesten sie einen Augenblick, bis die verwundern in erneut andrängender Macht des Sturmes sich zu neuen Tosen und Toben aufrasten. So lagt die Vernunft warnend im Urkan der Leidenschaft, der Mensch vernimmt sie wohl, aber er ist nicht herr seines Lebenschliffes, will es, kann es nicht sein. Und trat sie ihm in Person entgegen, wie dem fliehenden Verschwendler der gespenstliche Bettler, diese Bergegenwärtigung seines künftigen traurigen Zustandes, und zange mit ihm, wie diese mit Flottwell um dessen eigenes einfüßiges Wohl: er würde wie der Verschwendler sich ihrer lieber durch einen Dolchstoß entledigen wollen, als ihrem Schrei gehorchen sein. Kann die unheimliche Gewalt der Leidenschaft eindringlicher symbolisch vor Augen gerückt werden, als in Raimunds phantastischem Einfall? Das Wenige auch nur, was an Vorlicht und Ueberlegung unsere Vernunft uns gleichsam abtrögt, wie der Bettler die geringen Gaben dem Verschwendler, die er ihm sammelt für die Zeit der Not, das Wenige erkennen wir dann später nicht selten als das einzige uns geliebte Kapital, ein neues, besseres, wenn auch bescheidenes Leben zu beginnen. Bewunderungswürdig ist die dichterische Kraft, die solchen feinsten Gedanken greifbare, sichtbare Verkörperung durch die Kunst zu geben vermag, diesem vornehmten Kampf des Menschen mit seinem eigenen Ich, wie er sich notwendig aus den Irrungen der Gegenwart gestalten muß. Bewunderungswürdig ein dramatischer Dichter, dem dies gelingt, wie Raimund. Des Lobes endlich wert ist eine Darstellung und Inszenierung, die dem Werke den Schleier des Geheimnisvollen sorgfältig wahr.

Ein Zug ist übrigens in dem Bilde des Bettlers, der mit psychologisch nicht richtig zu sein scheint. Als sich das Phantom dem verarmten und ihm nun gleichgewordenen Verschwendler an dessen künftigen Geburts-tage enthüllt, da sagt Flottwell: „Nun wird mir's klar, Du solltest mir ein schauerliches Bild der Warnung sein.“ Und der Bettler antwortet: „Dies war mein Zweck; Du hast mich nicht erkannt, weil Leidenschaft nicht die Fehler sieht.“ Nun ist aber die Erscheinung eine solche, die nur der Verschwendler hat, die ihm allein eignet, also sind auch alle Klagen und Warnungen, die sie äußert, ihrem Signer nicht fremd, sie bedeuten die

Stimme seines eigenen Gewissens, seiner Vernunft. Flottwell hat also trotz seiner Leidenschaft eine wenn auch unterdrückte Kenntnis seiner Fehler und daher auch die Vorahnung einer Zukunft, wie sie wenigstens sich gestalten könnte. Obne das wäre jede Besserung unmöglich. Die Vorahnung des eigenen Lebens in der Zukunft trägt jeder tiefer Mensch, und zwar in beiderlei Gestalt, der möglichen guten und idealen und der möglichen schlimmen und dem Ideal entgegengesetzten. Wärdet brüht dies einmal etwa so aus (ich weiß augenblicklich den Wortlaut der Verse nicht): Vor dem Weisse eines jeden Menschen stehe das Bild dessen, was er werden soll; so lange er dies nicht erachtet hat, ist nicht sein Friede voll. Ist das für das Gute der Fall, so muß es dies auch nach der Richtung des Bösen sein. Wir können beide Bilder vor jeder selbst, uns gedankenhaft ergänzen und vollenden, in die Zukunft projizieren, selbstverständlich nur als schattenhafte Ahnungen und Phantasmen. Im Traumleben sehen sich diese auch wohl durch die symbolisierende Kraft der reinen Phantazie in wirkliche Erscheinungen unserer selbst um; wir sehen uns als Verbrecher oder fester irgendwie als Idealgestalten, und wir handeln auch demgemäß. Das ist meines Erachtens die einzige in gewissem Sinne vorbedeutende Eigenschaft des Traumes, sie ist psychologischer Art und betrifft nur seelische Projektionen unserer selbst. Darum soll man auf seine Träume achten, sie haben mitunter die Bedeutung des Bettlers in Raimunds tiefinnigem Volksstück.

Der Dichter trug in seinen Verschwendler manche Züge seines eigenen Wesens hinein, sein früheres, oftmals blindes Vertrauen auf die Menschen, und seine Leidenschaftlichkeit und Unbesonnenheit. Menschenhaß verblüffte ihn Gemüt; Anklänge an Shakespeares, des großen Menschenhassers, Timon von Athen fand ganz unübersehbar im Verschwendler. Nur reicht er mit seiner Menschkenntnis bei weitem nicht an sein Nebenbild heran; er bleibt in den Anfangsgründen des Studiums, während Shakespeare es vollendet hat. Doch läßt sich noch mancher tiefe Schacht in die Seele des Menschen schlagen, wie Raimunds Dichtung beweist.

Dem gespenstlich Geisterhaften ist im „Verschwendler“ zum Gegenstande eine freundlichere Geisteswelt gegeben; ein bunter Zaubertranz aus der Feenwelt schlingt sich um das Stück. Da zu meinen, es fehle ihm jeder „einheitliche Zug“, die haben es nicht durchdacht. Nur die reine Dichtung kann ein Interesse haben, so denkt sich der Dichter, dem in uneheliche Leidenschaft verdrifteten Menschen ein warnend

seht. Mögen sich diesem schönen Abend weitere von echt kameradschaftlichem Sinne getragene Feste anschließen!

* Realislaburianten. Nach der Monatschrift für höhere Schulen im Sommerheft 1907 an den preussischen Universitäten insgesamt immatriculiert 3368 Realislaburianten, und zwar 2114 Realislaburianten und 1244 Oberrealislaburianten. Davon entfielen auf die juristische Fakultät 787 (559 + 228), auf die medizinische 318 (264 + 54) und auf die philosophische 2293 (1291 + 992). Es folgten neuere Biologie 745 (462 + 283) Realislaburianten gegen 687 Gymnasialisten, Mathematik und Naturwissenschaften 938 (458 + 480) Realislaburianten und 1311 Gymnasialisten. Interessant dürfte es sein, zu erfahren, daß unter den Studierenden der klassischen Philologie und des Deutschen sich 196 Realislaburianten und 61 Oberrealislaburianten befanden. Diese Zahlen zeigen von einer starken Vermehrung des realistischen Elements auf den Universitäten.

* Winterverhältnisse. Nach Zunahme der Bevölkerung morgen ziemlich trübe und regnerisch. ziemlich starke Südwestwinde. Tauwetter. Selbiger Witterungsumschwung wahrscheinlich.

X Die geistige Fahnenweihe der „Frisia“ (Verein reisender Marktbesitzer und Berufsangehöriger aus Oldenburg und Ostfriesland), verbunden mit dem 10. Stiftungsfest des Vereins, berief in programmmäßiger Weise. Bereits am Sonnabendmorgens trafen die zahlreichen Delegierten der auswärtigen Verbandsvereine ein und wurden von dem hiesigen Verein am Bahnhof empfangen. U. a. waren Vertreter aus Hamburg, Bremen, Elmshorn, Cadenberg, Galle, Magdeburg eingetroffen. Gegen 9 Uhr abends fand zu Ehren der Delegierten im „Deoon“ zu Everten ein Sommerfest statt. Bei dieser Gelegenheit wurde der langjährige Verbandsvorsitzende sämtlicher dortigen Vereine Deutschlands (es bestanden 31. 42), War Wille, Magdeburg, in Anbetracht seiner großen Verdienste um die Fortentwicklung der Vereine zum Ehrenmitglied ernannt. Am Sonntagvormittag befristigten die Delegierten unter Führung des hiesigen Vereins die Stadt Oldenburg. Ueber dieses Interesse erregten die Sehenswürdigkeiten des Schlosses. Gegen 1 Uhr nachmittags nahm das Festessen im „Deoon“ seinen Anfang, woran sich reichlich 100 Personen beteiligten. Zahlreiche Reden wurden gehalten und mehrere Toaste ausgebracht. Nach einem Hoch auf den Großherzog wurde einstimmig beschlossen, folgendes Telegramm abzugeben: *Er. Königl. Hoh. dem Großherzog und Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Großherzogin von Oldenburg. Die im „Deoon“ Everten, zur Fahnenweihe und zum 10. Stiftungsfest versammelten Mitglieder der „Frisia“, Verein reisender Marktbesitzer und Berufsangehöriger für Oldenburg und Ostfriesland, und Delegierte auswärtiger Berufsvereine entsenden dem Kgl. Hoheiten und dem ganzen Großh. Hause ehrerbietigste Grüße in Treue und Ergebenheit. Otto Wittner, Vor.*

Am 3. 1. 1908 fand die Weihe der Fahne durch den Verbandsvorsitzenden statt. In stilvoller und markanter Weise entlegte sich derselbe seiner Aufgabe. Fräulein Agnes Janßen sprach den Festprolog. Hierauf fand die Nagelegung der Fahne statt; es waren hierzu 16 Fahnenmägel gestiftet. Gleichzeitig wurde seitens des Vereins „Frisia“ den Berufsvereinen Hamburg, Magdeburg, Bremen, Elmshorn und dem Schützenverein Everten Fahnenhände überreicht. Dann richteten sich die Teilnehmer zu einem Tanz durch Oldenburg. Vorher fand noch von Herrn Bohmann eine photographische Aufnahme statt. Damit war der offizielle Teil der Feierlichkeiten erledigt und der Festball nahm im außerordentlich schön gedämmten Saale des „Deoon“ seinen Anfang. Mit Begeisterung kam der Verein „Frisia“ auf diese Jubelfeier zurückblicken, die in allen Teilen vorzüglich gelangt ist. Die fremden Teilnehmer werden gewiß manche schöne Erinnerung mit nach Hause nehmen.

* Der Verein Les- und Bücherhalle gab im verflossenen Jahre 35 876 Bände aus (gegen 35 118 Bände im Vorjahre). Es wurden 1011 Lesarten ausgeteilt, die sich auf 734 männliche und 277 weibliche Personen verteilten. Von den

männlichen Personen waren 61 Sandwerter, 48 Gesellen, 24 Lehrlinge, 82 Kaufleute und Geschäftsinhaber, 89 kaufmännische Angestellte, 11 Metzger und Apotheker, 152 Beamte und Lehrer, 81 pensionierte Beamte und Rentner, 12 Maschinenisten und Techniker, 14 Landwirte, 37 Arbeiter, 11 Musiker, 12 Militärpersonen und 150 Schüler. Von den weiblichen Personen waren 46 Ehefrauen, 44 Witwen, 71 Hausfrauen, 17 Lehrerinnen, 20 Hausbedientete und 79 Rentnerinnen. Die Bücherei wuchs um 451 Bände, von denen 314 Geschenke waren. In der Leshalle, die täglich durchschnitlich von 100 Personen besucht wurde, lagen 63 Zeitungen und Zeitchriften aus. Mit Rücksicht auf die starke Benutzung der fremdsprachlichen Abteilung der Bücherhalle und dem Vorkange anderer Les- und Bücherhallen folgend, wird der Vorstand nunmehr auch eine französische Wochenschrift (Les Annales), eine englische Wochenschrift (Family Herald) und eine amerikanische Monatschrift (The Ousing) neu auslegen.

: **Seyden**, 5. Jan. In der hiesigen Apotheke, bei einem Kaufmann und einem Lehrer verlorste in der letzten Nacht ein Mann in die Kammer der Mädchen zu dringen. In der Wohnung des Lehrers gelang ihm das auch; auf das Geschrei der Ueberfallenen eilte der Eindringling von dannen, ohne erkannt zu werden. In der letzten Zeit sind hier mehrere solcher Fälle vorgekommen.

Stimmen aus dem Publikum.

Nur den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.

Das Canzverbot in der Advents- und Fastenzeit.

- A.: Ein Glück, daß es endlich aufgehoben wird.
- B.: Warum?
- A.: Die Wirte hatten Schaden davon.
- B.: Wieso? Es konnten doch Gesellschaftsabende, Auführungen und Vergleichen genug stattfinden.
- A.: Das wohnt; dabei wird aber nicht soviel verdient, als beim Tamen.
- B.: Wie kommt das?
- A.: Beim Tanzen wird viel mehr getrunken.
- B.: Ja ja! — Es wird mehr getrunken. Dann freilich ist's hohe Zeit, das Verbot aufzuheben. C.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Breslau, 6. Jan. Auf Grund eines Referates des Oberpräsidialrates Michalek billigte die Breslauer Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins das Verlangen des Generals Reim und tadelt die allzu scharfe Agitation gegen die vom Kaiser genehmigte neue Flottenvorlage. Den Abfall des bairischen Landesverbandes vermochte man aber doch nicht gut zu heißen.

Berlin, 6. Jan. Ein graujugiges Sittlichkeitsverbrechen wurde gestern nachmittags 5 Uhr in Charlottenburg in der Sophie Charlottenstraße 44 verübt. Der 4 Jahre alten Tochter Elsa des Malers Mißle wurde von einem Wüstling der Leib aufgeschritten. Der Täter, der genau beschreiben wird, ist leiber entkommen.

Eine englische Meise Kaiser Wilhelms nach Monaco. In prächtigen Kreisen Rom hält man den Besuch Kaiser Wilhelms in Monaco für sicher bevorstehend; man sieht ihm aber mit einem gewissen Unbehagen entgegen. Man betrachtet in Paris nämlich das Fürstentum mehr oder weniger als französisches Territorium und hält daher einen Besuch Kaiser Wilhelms dableibt als nicht im Interesse der deutsch-französischen Beziehungen liegend.

reich verbunden ist. Der einfältige, einfache Handwerkerman lehrt seinen Herrn endlich das Glück eines stillbeschidenen, zufriedenen Sinnes. Komt eine Person tiefer im Organismus eines Wertes wurzeln, als der realistische Valentin in Raimunds Dichtung?

Daß der Eindruck der unmittelbaren, nicht symbolisch gefassten Lebenswirklichkeit nach dem Schlusse hin immer drohlicher hervortritt und den Zuschauer fast ausschließlich in Beschlag nimmt, liegt in der Natur der Sache und in dem hervorragenden Talent, womit Raimund gerade diese schlichten Menschen liebevoll zu gestalten wußte, und in dem goldenen Humor, den er über sie ergoß. Nicht minder zielt die Tendenz seines Volksstückes als solches auf diese allen übermenschlichen Einflüssen entzogenen biederen Menschen und ihr glückliches, schlichtes, gesundes Leben und Wirken.

In der Beschreibung der Aufführung muß ich mich wegen der erheblichen Zahl der Personen auf die Erwähnung der hauptsächlichsten beschränken. Da ist zunächst natürlich der Valentin, denn für dieses Stück bewahrheitet sich das Wort: Die Regien sollen die Ersten sein. So lange Valentin Diener bei Herrn von Hottwell ist, sehen wir einen drohenden, aber einfältigen und lächerlichen Burlesken, dem die Vorstadt der bessere Teil der Kapazität dünkt. Das läppische Trödel in der Darstellung des Herrn Giesecke hinter dem Munteren Jurist, der gereifere Mann schimmerte ein dithchen durch. Als Tischlermeister und Familienvater dagegen, nach spanzig Jahren, ist Valentin ein echter Humorist geworden, lebensfähig und lebensweise, ein freudiger warmerherziger Mensch. Nest war Giesecke ganz in seinem Element und rührte und erheiterte in vollem Maße, ohne jede Ueberbitterung. Sein Valentin als Gatte Vater und Mensch zeichnet sich durch wohlthuende Seltigkeit und Schalkheit aus. Prädigt gelangen die Auftritte mit den Kindern. Einen sehr hübschen und wirksamen Einsatz lief man sich hier noch entgegen. Vater Valentin führt seinen Mann im Lebenszimmer blicklich und artig zu benehmen haben, denn solche Unglücklichen mußte man subtil behandeln. Dann gehen sie in die Nebenbühne, der Meise Rebi oder dreht sich noch einmal auf der Schwelle um und fragt tiefinnig und nachdenklich: „Vater, bist du?“ Ausgetrieben rufen nach die Scene des Wiedererkennens zwischen Diener und Herr, so ganz nach im Märchenstil; Valentin tritt vor dem Meisen nieder und küßt ihm die Hände und das fadenförmige Gewand. Das Sobekel ging in der schlichten Weise, wie Giesecke es vorzuzug, recht zu Herzen. Der Wispel des Humors ist dann, wie er sich seinem Rebe gegenüber durchzieht. Der Valentin gehört zu Herrn

Das Sächsisch-Sparbüchlein.

Berlin, 5. Jan. Die „Frankfurter Zeitung“ erhält eine Zuschrift, bezuglich die Einführung des Sächsischen Sparbüchleins unmittelbar beantwortet. Wir können begenüber erklären, daß diese Mitteilung, die übrigens auch in anderen Zeitungen Eingang gefunden hat, jeder Begründung entbehrt.

Japan und Amerika.

Newyork, 6. Jan. Die Lage in Vancouver ist sehr ernst. Hunderte von Japanern eilen aus der Umgegend nach Vancouver, um ihren dortigen Landesleuten ep. beizutreten. 500 Japaner sind unterwegs von Honolulu. Die weiße Bevölkerung ist durch den Tod eines Feuerwehrcmannes erbittert. Die Japaner sind gut bewaffnet. Die Behörden sind machtlos. Es werden Zusammenstöße befürchtet.

Die Bergarbeiter.

Dachau, 6. Jan. Einer der einflussreichsten Führer der Ruhrbergleute, der Reichstagsabgeordnete Gue, erklärte sich in einer von über tausend Bergarbeitern besuchten Versammlung mit aller Entschiedenheit gegen den Streik, weil dieser im gegenwärtigen Augenblicke den Arbeitgebern durcheinander gelegen kommt, während er den Organisationen nur Schaden bringen könne.

Nachfrage zum Herdenprozeß.

Es ist nicht richtig, wenn behauptet wird, Herden habe als der im öffentlichen Verfahren Besiegte nur auch die Kosten des ersten Prozesses zu tragen. Die Kosten des zweiten Prozesses betragen sich auch nicht in den schwebelhaften Höhen, sondern betragen trotz der vielen Zeugen- und Reisegelder im ganzen nur einige tausend Mark.

Vermischte Depeschen.

Genf, 6. Jan. Prof. Herrn Marteau ist als Nachfolger des Prof. Joachim an die königliche Hochschule für Musik in Berlin berufen worden. Diese Ernennung hat Joachim selbst vor seinem Tode beantragt.

Gelsenkirchen, 6. Jan. Der 7jährige Sohn des Wagenbauers Danke, der von farbigen Sühligkeiten, die unter dem Weihnachtsbaum lagen, gefressen hat, starb 2 Stunden nach dem Genuß unter furchterlichen Leidschmerzen.

Brest, 6. Jan. Bei Luesant explodierten die Kessel eines argentinischen Dampfers. Der Dampfer sank. Die aus 11 Personen bestehende Besatzung wurde gerettet.

Genf, 5. Jan. Das Testament der Baronin Adoff Rothschild wurde gestern geöffnet. Die Baronin, die die Freundschaft der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich und der englischen Königin genöß, bedachte in dem Testament französische und schweizerische Wohltätigkeitsanstalten mit insgesamt 8 Millionen Francs.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Repplog. Verantwortlich für den Inseratenteil: Ch. Adickes, Fried und Beleg von B. Scharf, sämtlich in Oldenburg.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. S. d. u. l., Hof-Optiker.

Monat	Thermometer in der Höhe	Barometer in 300 m. Höhe	Lufttemperatur	Windrichtung	Wolken
5. Jan.	7 Uhr nm — 0,8	773,6	28, 6,9	5. Jan.	— 1,2 — 4,8
6. Jan.	8 Uhr vm —	4,3 770,7	28, 5,7	6. Jan.	—

Geschäftliche Mitteilungen.

Bei Magenkranken mit Appetitlosigkeit bildet „R. u. f. e. k.“ - Kindermilch, entweder in Milch oder in Fleischsuppe gekocht, oft das einzige Nahrungsmittel, welche die Kranken ohne Widerwillen nehmen und leicht verdauen.

Zeichen zu senden, und diese hohe, reine Liebe, die wie hellleuchtend in die Zukunft des Geliebten blickt und sie sicher voraus verfährt aus seinem Wesen, diese Liebe, die Prophetin, hat Raimund in der Frau Cherritane humanbildlich verkörpert. Und wer ist Cherritane Vorbild? Des Dichters Lebensgeliebte, Toni, von der ihm einst eine unruhige, flackernde Lebenskraft zu einer anderen, die zunächst seine Frau ward, trennte und der er in brennender und reiner Sehnsucht lange entzogen mußte. Ist das nicht das Verhältnis des Verstorbenen zu Cherritane, der heilig reinen Liebe, und zu Amalie, mit der Hottwell in leidenschaftlicher Verbindung stand, und die dann sterben mußte? Und wenn Cherritane am Schluß der Dichtung trotz der Bitte Hottwells: „D. zieh nicht fort, verweile noch“ ihm zu höheren Regionen entzwehelt, so spricht sie, wie Raimunds Toni gebrochen haben würde:

„Verweile nicht
Und dulde noch Dein kurzes Erdenlos.
Wir werden uns gewiß einst wiedersehen
Dort! In der Liebe grenzenlosem Reich,
Wo alle Geister sich begegnen dürfen.“

Die fast unirdisch reine Liebe (Cherritane) also ist es, die dem Geliebten zur Warnung und zur Rettung die Erscheinung des Betters schafft, denn wer soll den Menschen, die hierlich gedacht, schätzen und warnen als Liebe? Das Feenreich ist, wie man sieht, ein organischer Bestandteil der Dichtung. Meinen aber jene Kritiker, die ihr den „einseitlichen Zug“ betreiten, der „schlichte Realismus“, die ergreifende Lebenswirklichkeit in den Valentinigenen lasse sich nicht vereinbaren mit jenen anderen, so trübe dieser Vorwurf auch seinen Geringeren als Schaleppear im Sommer nachstrahmt. Hier ist der frasse Gegenpart der lieblichen Feerie (Citania und Oberon) und des unbändigen Realismus (der Sandwerter). Bei Raimund haben wir den Fischer Valentin und seine Familie. Diese Gruppe des Gegenpieles ist organisch notwendig, um den Wert der schlichten ehelichen Arbeit und ihren Segen zu zeigen gegenüber dem Ungegn eines bloß ererbten Reichthums, der den Betrüger aller vernünftigen und segensvollen Arbeit überhebt und ihn zu den Ausschreitungen eines ungehemmten Naturwills verleitet. Valentin, der arme, biedere und ehrliche Arbeiter, ist dann auch der einzige Freund, der dem verarmten Herrn treu geblieben, aus Dankbarkeit für das verhältnismäßig wenig Gute, das er von ihm empfangen. Valentin bewahrt ihn durch seine Treuebereitschaft vor gänzlichem Verfall in den Menschenverachtung. Er zieht den wieder zur Erde herab, der gemäß dem anderen Drange in seiner Brust dem Geister-

Gieckedes besten Figuren. Eine spezifisch wienerische Gestalt ist die Meise. Auch mit ihr geht in den Avanzjahre Jahren bis zum dritten Aufzuge eine tiefgreifende Wandlung vor sich; aus dem vorläutigen, schwindehischen Kammermädchen ist eine statliche, tüchtige Mutter und Hausfrau geworden. Sie führt ein scharfes Regiment; das Fähe und zufriedene ist ihr geliebten, daher auch ihr abwechselndes Benehmen gegen den armen Hottwell, dem sie außerdem noch nachträglich, daß sie einst des Diebstahls in seinem Hause verächtlich wurde. Aber auch hier liegt unter der rauhen Hülle der hüße Kern, das goldene Gemut, und vor ihrem Name zeigt sie den rechten Herzenskreisel. Art. Colibri traf namentlich das Herz in diesem Frauencharakter auf, nur spielte sie nicht genau. Die Meise trug sie recht hüßig vor. Daß die Meise aber und dem hüßige Frau Couplet von dem Wissele Diab und dem hüßige Frau gestattete, ist nicht zu rechtfertigen. Es ist ein Fehl gegen die strenge und charakteristische Musik Kreuzers, in die sich das fremde und oberflächliche Couplet nicht harmonisch einfügen läßt. Fort also mit dieser Entweidung.

Den Träger der Hottwells zeichnete Herr Weß zuerst als den nobeln, genüßreichen, leicht vertrauenden und leidenschaftlich aufstrebenden Edelmann; seine ehlere Natur deutet sich in seinem Verhältnis zur Fee an. Als verarmter Fremder macht Weß dann den ihm eigenen ergreifenden reimenwärtigen Grundton geltend. Vielleicht kann Herr Weß das romantische Element in Hottwells Wesen noch mehr betonen. Er steht doch im Verkeh mit der Gesellschaft. Ein Zartstübe im Kammerdienersrad ist der Hauswirtsmeier Wolf, dessen Verlogenheit und Untreue Herr Weß mirskam bezeichnendste. Unter den Epistolisten tritt der das Deutsche tadelernde, „Chevalier“ Dumont, Hottwells Freund, besonders hervor in seiner komischen Natur und Kunstbegeisterung, die ihn zur Bemerkung des allen Solgenweises treibt. Dieser Auftritt wird immer sehr belacht, wenn die Meise, wie Frau Giesecke, ins Affektieren gerät und den Entthümismus des Franzosen auf ihre „Reize“ besteht. Der präziöse Dumont hatte in Herrn Widmann einen gut charakterisierenden Vertreter. Die Fee Cherritane wurde von Jrl. Salderer ganz in hochpathetischem Stil genommen. Vortrefflich sang auch Bettler Herr Burch; er stellte die ergreifende Gestalt aus sehr würdig und mit dem Reiz des Geheimnisvollen dar. Alle übrigen Mitwirkenden taten ihre Schuldigkeit, auch die Kinder gefielen, und in werlich die Darstellung unter sehr heftiger Anteilnahme des vollen Hauses an offener Verherrlichung. Die schnelle und sichere Abwicklung der vielen Verhandlungen sei noch lobend erwähnt. Die Meise führte Herr Weß.

Dr. Richard Hamel.

Armenische.

Gemeinde Ohmstede. Sitzung der Armenikommision am Mittwoch, den 8. Jan., nachmittags 4 Uhr, im Ohmstedter Krug. Ganten, Gemeindevorsteher.

Änderung des Statuts der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oldenburg.

Dem Statut wird mit Wirkung vom 1. Januar 1908 an folgender § 20 a eingefügt:

E. a. Unterstützung für Ehefrauen von Kaffeemitgliedern. § 20 a.

Denjenigen Kaffeemitgliedern, welche ununterbrochen mindestens 6 Monate der Kasse angehört haben, wird für ihre den Kaffeevericherungszwecke nicht selbst unterliegenden Ehefrauen gemäß:

1. im Falle der Erkrankung derselben freie ärztliche Behandlung für die Dauer der Krankheit, jedoch höchstens für 6 Wochen,
 2. im Falle der Schwangerschaft derselben wegen einer durch die Schwangerschaft hervorgerufenen Erkrankung die Unterbringung im Betrage der Hälfte des Krankengeldes bis zur Gesamtdauer von 8 Wochen, ferner ärztliche Behandlung der Schwangerschafts- und Wochenbetten,
 3. beim Tode derselben ein Sterbegeld im Betrage der Hälfte des nach § 20 festgesetzten Sterbegeldes.
- Die Leistungen gemäß Ziffer 2 und 3 werden nach derjenigen Klasse gewährt, welcher der Ehemann angehört.
- Eine Unterbrechung der Mitgliedschaft beim Wechsel des Arbeitsverhältnisses bis zu einer Woche hebt den einmal entstandenen Anspruch nicht auf.

Die Mitglieder, welche Anspruch auf die Ehefrauen-Unterstützung erheben, haben zunächst von der Kasse eine Bescheinigung über die Unterstützungsberechtigung sich ausstellen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung kann der Arzt nicht in Anspruch genommen werden, ausgenommen bei Notfällen.

Oldenburg, im Januar 1908. Der Vorstand.

Schützenverein Metjendorf. Montag, den 12. Jan., abends 6 Uhr: **General-Verammlung.** Um zahlreichste Beteiligung wird gebeten. Der Vorstand.

Gesangverein Kameradschaft Burgfelde. Am Sonntag, den 19. d. Mts.:

Sängerball, wozu freundlichst einladen. Der Vorstand. G. J. Krüger.

3 öffentl. Vorträge des Herrn Adolf Damalski-Berlin:

„Einführung in die sozialen Strömungen der Gegenwart.“ Dienstag, den 7. Donnerstag, d. 9. u. Sonnabend, d. 11. Jan., abends 8 Uhr.

in der Aula des Seminars. Abonnementskarten zu 250 M. (für Mitglieder 2 M.). Einzelkarten zu 1 M. sind bei Bullmann u. Gerriets und abends an der Kasse zu haben.

Der Eintritt frei kommt der Unterstützungskasse des Vereins Oldb. Lehrerinnen zugute.

Beteiligung gesucht Kaufmann, 36 J., wünscht sich mit 5000 M. an einem gutgehenden Geschäft zu beteiligen. Off. u. S. 12 a. d. Exped. d. Bl.

Gegen Kasse ca. 70 guterbalt. Stühle, gleiches Modell, zu kaufen gesucht. Off. mit Preis u. Angabe der Sitzhöhe u. Raum bef. die Exp. d. Bl. u. S. 50.

Theater-Abonnement bis Ende der Saison zu übernehmen gesucht. Offerten unter S. 43 an die Exped. d. Bl. erb.

Wer erteilt zwei jungen Leuten **Privattanzunterricht?** Offerten mit Honorarangebe über P. T. 666 postl. erbeten.

Leo Steinberg, Achternstrasse 37 Ecke Baumgartenstr.

Nach beendeter Inventur beginnt Montag, den 13. d. M., ein

Grosser Ausverkauf

verbunden mit Gelegenheitskäufen.

Schon jetzt mache ich auf die ganz außerordentlich billigen Preise aufmerksam.

Es werden speziell ausliegen:

Kleiderstoffe, Aussteuer - Artikel;

1000 Reste u. Coupons

aus allen Abteilungen zu Spottpreisen.

Die Damen- u. Kinder-Konfektion wird schon jetzt zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft.

C. & G. Ballin, Bankgeschäft, Oldenburg i. Gr.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Ausstellung von Schecks und Wechseln auf alle bedeutenden Plätze des In- und Auslandes.

Eröffnung von Scheckkonten und laufenden Rechnungen. Annahme von Depositengeldern auf kurze und längere Zeit. Diskontierung von Wechseln und Beleihung von Wertpapieren. Einlösung von Kupons, Dividendenscheinen und gelosten Effekten. Umwechslung auswärtiger Noten und Geldsorten. Annahme und Verwaltung von Wertpapieren in offenen Depots. Kontrolle der Verlosung von Wertpapieren und Versicherung gegen Auslosungsverlust.

Vermietung von Schrankfächern (Safes) verschiedener Grösse unter Mitverschluss des Mieters auch für kürzere Zeit im feuer- u. diebessicheren, Tag und Nacht bewachten Gewölbe. Mietpreis Mk. 8.— pro Jahr u. mehr je nach Grösse.

Aufbewahrung von verschlossenen Kasten und versiegelten Paketen.

Bekanntmachung.

Die Fahrten des städtischen Dampfers „Edwarden“ sind bis auf weiteres eisenhalber eingestellt.

Wilhelmshaven, den 4. Januar 1908. Der Magistrat.

218. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

Ziehungsbeginn am 10. Januar 1908.

Lose zu M. 40.— 20.— 10.— 5.— 4.— v. Klasse sind zu haben bei **Herzberg,** Nichteckstraße 62. Kgl. Kreuz. Lotterie-Einnehmer.

Torfwerk Jeddellohl.

Joh. Frerichs.

Maschinentorf, Grabetorf

Kontor zu Oldenburg: Neuhäuser Damm Nr. 2. Fernspr. 374.

Akademische Fachschule für Damenschneiderei

von Frau Anni Meyer, Marientr. 4. Beginn neuer Kurse am 1. u. 15. eines jed. Monats. Erprob. Ausbildung f. Beruf u. häusl. Bedarf bei eigener Arbeit. Zeichen- u. Zuschneide-Kurse. Vorkenntnisse im Schneidern sind nicht erforderlich. **Kursus A 1 Monat ganze Tage. M. 20.—** **B 1 „ halbe „ „ 15.—** **C (Zeichnen u. Zuschneiden) 1 Monatsstunden i. d. Woche „ 8.—** **Borherige Anmeldung erwünscht.**

Austern & Caviar.

Weinkeller. Ich hätte den Spaziergang g. mitg., wenn Sie mich abgeh. hät.

Standesamtl. Nachrichten vom 29. Dez. bis 4. Jan. **Stadt Oldenburg.** **Eheschließungen:** Keine. **Geburten:** Sohn des Oberlehrers Wilhelm des Druggen U. Weide des Submanns D. Wagners, des Malers D. Rosenboms, des Küpers A. Fersch, des Friseurs H. Scheller, des Oberpostpraktikanten Staats- Tochter des Goldschmieds Meyer, des Schuhmachers D. Wandliger, der unehel. A. R., der unehel. A. A., des Schlossers, K. Schulze; des Eltern. Schl. F. Hummel. **Storbefälle:** Gerd Johann Albin Buchholz, 3 Mt. Julius Wilhelm Heinrich Raul Braumgardt, 70 J. Demchen Friederike Kahlke geb. Wilken, 29 J. Elisabeth Johanna Hüder geb. Bigelius, 87 J. Friedrich August Cordes, 28 J. Anna Maria Sandhies geb. Dittmer, 50 J.

Gemeinde Osterburg. **Eheschließungen:** Schloffer Karl Germit mit Anna Kahlen, Germit Otto Kehler mit Wilhelmine Kehler, Schloffer Herm. Speckmann in Donnerstades mit Germinie Ahland. **Geburten:** Sohn des Drechers Friedrich Garta in Drielafermoor; des Arbeiters G. A. Batton. Tochter des Tromp-Sergeanten Franz Menzel, des Arbeiters Friedrich Kalemittel in Drielafermoor; des Gärtners Otto Kehler; des Arbeiters H. A. Seidel, des Zimmermanns Gerd Brogge in Drielafermoor; des Glasmachers Otto Wegener. **Storbefälle:** Tochter des Zimmermanns Gerd Bolte, 8 Sid. Wm. Dollen, 64 J. Sohn des Zimmermanns Gerd. Bolte, 4 Tg.

Gemeinde Ohmstede. **Geburten:** Tochter des Zimmermanns Gerd. Emil Werten an Gborn, des Arbeiters H. A. Seidel, d. d. Arbeiters Brun Fried. Böls in Grobhornhorst. **Storbefälle:** Büfina, Käthe, Tocht. Emma Sophie Brinmann, Donnerstades, 4 Mt. Bräuerer Ernst Friedrich Katenau, Ohmstede, 38 J.

Gemeinde Opa. **Storbefälle:** Johann Christiane Margaretha Gerdel geb. Opa, wohnhaft in Rüterfel, gestorben in Wehnen, 69 J.

Weitere Familiennachrichten. Verlobt: Hannu Piepenbrinck Delmenhorst, mit Otto Hans Strassersbach, Elisabeth Werten Oden, mit Wilhelm Maas Münster i. W. Grete Mülle mit Hermann Jannemann Oden. Verlobt: Emma, Wagnersohn-Polzer, mit Julius Wessels, Opa. Gretchen Hippen mit Heiterungs-Sekretär Otto Gerduth, Aurich. Thea Weinhold Georgsied, mit Ehen König. Halle. Gertr. Sparinga, Bremer-Hammich, mit Heinrich Andel, Niefer-Dammrich. Verheiratet: Pastor Christian Roden mit Elisabeth Jürgens Oden. **Gestorben:** Friedrich Otto Gerdhens, 1 J. Friedrich Bernhard Deitmann, Wehede, 37 J. Landwirt D. B. Stör, 60 J. Stör geb. Bruns, 60 J. Gretchen Stör, 60 J. Schmidtmeister Gerhard Kösten, Wehden, 79 J. Wm. Magdalenauer geb. Schmidt, 60 J. Landgerichtsdirektor a. D. G. Heimer Justizrat Otto Jannemann, Aurich, Bahnhofsverwalter Jannemann van der Heiden, Norden, 44 J. Tatje Blum geb. Poppen, Norden. Antje Bus, Norden, 21 J. Gretchen Stillmann geb. Brunnmann, Upladen. Diebold Brunnmann, Wehde, 80 J. Wm. Marten Bolte geb. Wehden, Engeln, 52 J.

Statt Anzeig. Heute wurde uns unser geliebtes kleines **Gretel**

im garten Alter von 10 Monaten durch einen sanften Tod wieder entziehen. Nießetruß gegen dieses an **Otto Klein** und Frau, Erte geb. Stolle, Oldenburg, 5. Jan. 1908. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. d. Mts., vorm. 9½ Uhr, statt.

Großemeer, d. 5. Jan. 1908. Heute entließ ich mich ruhig an Altersschwäche unsere liebe Tante, die Witwe **Catharine Schuhmacher**

geb. Sogelau, in ihrem 89. Lebensjahre, welches sie betruß zur Anzeig bringen **Friedrich Jungen** und Frau.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. d. M., nachmittags 3½ Uhr, auf dem hiesigen Friedhofe statt.

Ohmstede, 4. Jan. Heute morgen 11 Uhr entließ ich mich ruhig nach langem Leiden mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treu-jugender Vater, der **Bräuererlehrling**

Gerd Friedrich Jannemann im 39. Lebensjahre.

Dieses bringt tiefbetruß zur Anzeig die trauernde Witwe **Hans** geb. Klotzgerher nebst Kindern u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr auf dem Kirchhof zu Ohmstede.

Bremer Stadttheater. Dienstag, den 7. Januar: Die gelbe Gefahr.“ Anfang 7 Uhr.

Familien-Nachrichten. **Todes-Anzeigen.** Oldenburg, 6. Jan. 08. Heute nachmittag hat es dem Herrn gefallen, unsere liebe Jungstochter **Gerda**

im Alter von 1 Jahr 3 Monaten zu sich zu nehmen, nachdem vor kaum 2 Monaten ihr Bruder ihr in die Gurgel voranging.

Dieses bringen tiefbetruß zur Anzeig die trauernden Eltern **Friedrich Niemann** u. Frau, Margarete, geb. Döring.

Die Beerdigung findet am Mittwoch um 9 Uhr vom Sterbehause aus auf dem neuen Kirchhof statt.

Oldenburg, d. 5. Jan. 08. Heute nacht 12½ Uhr entließ ruhig nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der Eisenbahn-Schloffer **Alwin Riemer**

im vollendeten 50. Lebensjahre. Dies bringen tief betruß zur Anzeig die trauernden Hinterbliebenen **Ww. Helene Riemer** geb. Neil.

Aug. Riemer u. Frau. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. d. Mts., vormittags 9½ Uhr vom Sterbehause, Alimmentr. 55, aus statt.

Von der Reise zurück **Augenarzt Dr. Backhaus,** Privat-Augenklinik, Dockstr. 5—7, **Geestemünde.**

Von der Reise zurück **Frauenarzt Dr. Heinrich,** Bremerhaven.

1. Beilage

zu № 5 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 6. Januar 1908.

Freisinniger Parteitag für Oldenburg und Ostfriesland.

(Oldenburg I, II u. III, Ostfriesland I u. II.)

II.

Oldenburg, 5. Januar.

Seite morgen begannen nach dem gestrigen gemüthlichen Besammentreffen in der „Union“ die geschäftlichen Verhandlungen des Parteitages, und zwar zunächst die Vertrauensmännerversammlung, zu der die Presse erfreulicherweise unbeschränkt zugelassen war. Sie dauerten von 10-11½ Uhr und von 3¼-5½ Uhr. Dazwischen lag das gemeinsame Essen, an dem sich 75 Herren beteiligten. Um 6½ Uhr fing die Volksversammlung an, die um 9 Uhr ihr Ende fand.

Die Vertrauensmänner-Versammlung.

Reichstags- und Landtagsabgeordneter Alshorn-Obernburg, der vom vorbereitenden Ausschuss mit dem Vorstiz beauftragt worden ist, begründet bald nach 10 Uhr die jährliche Versammlung, in der sich die Cutiner Delegierte Hrl. Zieg als einzige Dame befindet, und wünscht, daß die Verhandlungen dem Liberalismus zum Segen gereichen mögen.

Hg. Alshorn erklärt, man habe die Leitung der Verhandlungen Oberamtsrichter Vorkamp an, dem früheren Abgeordneten, angeboten, derselbe habe aber leider abgelehnt. Der Ausschuss schlage deshalb vor, ihn, Redner, mit der Leitung zu betrauen, und Oberlehrer Franke mit der Selbstbetretung, ferner zu Schriftführern Aktuar Vorkamp und Siegelbeisitzer Brunnd. Vorkamp, Herr Wallender-Oldenburg erklärt, das Bureau sei somit gewöhnlich in der Sitzung selber gewählt worden. Theodor Tanken-Seering wirkt ein, so solchen Debatten habe man heute keine Zeit. Falkheimer: Das ist aber nicht liberal. (Seiterfeit.) Durch Einklinkigkeit wurde der Ausschussvorsitz angenommen.

Hg. Alshorn teilt weiter mit, daß Ratsherr Proping für die Leitung der Volksversammlung vorgeschlagen ist und Oberlehrer Franke als sein Stellvertreter. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag zu.

Hg. Alshorn erklärt, daß leider Hg. Träger, der allverehrte Parteiführer und Abgeordnete des 2. oldenburgischen Wahlkreises, wegen Krankheit der Versammlung fernbleiben müsse.

Dr. Wiemer überbringt die Grüße der Parteileitung. Er weist darauf hin, daß diese stets auf freundschaftliche Beziehungen zu den anderen linksliberalen Parteien halten werde, unter Wahrung der politischen Selbstständigkeit jeder derselben. Sodann erteilt der Vorsitzende dem ersten Redner das Wort.

Organisation und Agitation.

Gymnasiallehrer Janßen von hier referiert über das Thema. Er verbreitet sich zunächst über die freundschaftliche Gesinnung in den drei liberalen Parteien. Nach seiner Ansicht herrsche unter den Mitgliedern derselben jetzt eine größere Reigung, gemeinsam den Zielen des Liberalismus zuzustreben. In früheren Zeiten hat sich die liberale Bewegung eigentlich nur zur Zeit der Wahlen bemerkbar gemacht. Dazwischen ruhte der Liberalismus oft vollständig. Das ist jetzt erichtlich anders geworden. In unserem Kreise z. B. ist das politische Interesse auch nach der letzten Wahl lebendig geblieben. Dies Interesse ist zu benutzen und auszubauen zur Stärkung des Liberalismus auf der ganzen Linie.

Der alte Liberalismus gründete sich auf die idealistische deutsche Philosophie. Ihre großen Ziele sind noch nicht vollkommen verwirklicht. Was wir an Bürger- und Wohlleben besitzen, das haben wir zum größten Teil der älteren liberalen Periode zu verdanken. Aber auch uns sollen helle Sterne leuchten und hohe Ziele locken! Jedoch handelt es sich heute nicht nur um ideale, sondern auch um materielle Interessen, z. B. Steuern, Monopole usw. Von liberaler Seite bebauert man vielfach, daß das Ideale immer mehr in den Hintergrund tritt. So schwebte bei den letzten Wahlen ein „Fick“ beständig in der Luft, „das nationale Schwebel“ (Seiterfeit). Ideale Bestrebungen allein ziehen heute nicht mehr, z. B. zeigt die mangelhafte Bewegung für das preussische liberale Wahlrecht davon. Aber das ist auch nicht zu verwundern. Alles geht heute in Interessenspolitik auf, z. B. betreiben der Bund der Landwirte und die Sozialdemokratie usw. nichts anderes. Beide großen Parteien haben dem Liberalismus starke Teile seines Bestandes genommen. Dazu kommt noch die Mittelstandspartei, wenn sie auch hier in Oldenburg keine große Anhängerzahl finden wird. Der Liberalismus hat im Ganzen zu diesen seine bestimmte Klasse, auf die er sich stützen kann. Aber bei energischem Eindringen in die wirtschaftlichen Bedingungen der verschiedenen Schichten des Volkes wird sich doch herausstellen, daß es wohl möglich ist, eine große liberale Partei zu formen, die die gleiche wirtschaftliche Auffassung hat. Wenn die Industrielle und Bauern Deutschlands fortschreiten, dann haben auch die Bauern Geld und die Arbeiter hohe Löhne. Es läßt sich unter diesem Gesichtspunkt sehr wohl eine einheitliche, große freisinnige Partei denken. Aber dazu bedarf es vieler Aufklärungsarbeit in der Presse und in den Vereinen. Heute stehen die Redner und die Beamten darin an erster Stelle. Wenden ist das nicht recht. Die Redner z. B. würden ausgenutzt werden, wenn die liberale Arbeit von andern Schichten getan würde. So lange das nicht geschieht, bleiben sie tren auf ihrem Posten. (Bravo!) Aber es soll stets mit Sachlichkeit gekämpft und mit Ruhe gearbeitet werden. Das politische Leben muß sich jedoch nicht nur in der Hauptstadt, sondern bis in das letzte Dorf hinein verbreiten.

Redner bepricht die Gründung von Ortsvereinen und gibt wertvolle Winke für die Ausgestaltung derselben, über Unterhaltung, Arbeit, Beitrag usw. Er hofft, daß es gelinge, einen ganzen Krana von Ortsvereinen über das

Land zu gründen. Mit Wärme redet der Vortragende der Mitarbeit in den Vereinen das Wort. „Befenne Dich frei und offen als Anhänger der freisinnigen Partei! Besuche die Versammlungen, damit der Eifer des Vorstandes nicht erlahmt! Mach Propaganda für den Besuch der Versammlungen! Bearbeite die Presse! Agitiere! Stelle die verderbliche agrarische Politik ins rechte Licht!“ usw.

Redner erklärt zum Schluß, er habe sein Thema nicht erschöpfen können, sondern nur Anregung geben wollen. Möge jeder mit dem Vorstiz aus dieser Versammlung gehen: Lässig und tren mitarbeiten sowohl an der Organisation als auch an der Agitation. (Lebhafte Bravo!)

Des verbandten Stoffes wegen wird jetzt gleich das folgende Referat gewünscht.

Parteiekretär und Monatsblatt.

Oberlehrer Dr. Omnen-Feber referiert über dieses Thema. Er greift zurück auf den letzten Wahlkampf. Ein Rechtsstehender habe damals gesagt: „Auf dem grünen oldenburgischen Boden gebe die Freisinn nicht.“ (Who!) Der Ausgang der Wahl hat das Gegenteil gezeigt. Der agrarische Redner habe weiter erklärt, auf dem Asphaltplaner der Großstädte müsse der Freisinn vordringen und der Sozialdemokratie Platz machen. Auch das hat die letzte Wahl nicht bestätigt. Dennoch muß der Freisinnbaum sehr sorgfältig gepflegt und genährt werden, wenn er gedeihen soll. Man hat sich also zu fragen: Wie bewahrt man das Vereinsleben vor Erschlaffung. Schwer ist es z. B., zu Versammlungen diejenigen Elemente heranzuziehen, die die Stärkung des Interesses am nötigsten haben. Die Hauptsache ist dabei nicht die große Politik, sondern die Kleinarbeit, und dafür schlägt Redner in erster Linie die Tätigkeit eines Parteiekretärs vor, dessen Eigenschaften er nach allen Seiten würdigt. Auch die Sozialdemokratie hat hier ein Sekretariat gegründet (Hr. Schulz-Bant). Die Hauptaufgabe desselben ist die Herausgabe eines Monats- oder Halbmonatsblattes. Mit warmen Worten würdigt Redner die Aufgabe, Bedeutung und die Wirkung einer charaktervollen Presse. Ohne dieselbe gäbe es keine öffentliche Meinung, gäbe es kein Interesse z. B. für kolonialpolitisch, wäre die deutsche Reichsidee nicht Wirklichkeit geworden u. a. m. Redner schlägt die Gründung einer Halbmonatszeitung oder Monatschrift für Oldenburg und Ostfriesland vor, die billig und gegeben sein muß. Der heftigste Parteiekretär Kuhlmann (früher hier) gibt z. B. ein solches Blatt heraus, das empfehlenswert ist. In diesem Zusammenhang gebrauchte Redner den Ausdruck, der früher in seinem nationalsozialen Verein im Gebrauch war: Man habe nicht nur Raumänner, sondern auch Kuhlmann nötig. (Seiterfeit.) Herr Kuhlmann machte ihm brieflich Vorschläge für die Zusammenfassung eines solchen Blattes. Redner hat den „Gen.“ in Barel bereits um Offerten gebeten, deren Inhalt sich ziemlich mit den Kuhlmannschen Berechnungen deckt. Für einen Parteiekretär, der der Volkspartei angehört, gewährt die Leitung der Partei einen Zuschuß von 2000 Mark jährlich. Die übrigen Kosten könnte die freisinnige Vereinigung tragen für die Bearbeitung derselben Wahlkreise, die der Vereinigung zuzurechnen sind. Die Anstellung eines Sekretärs würde die Partei gewinnen lassen an innerer Kraft und äußerer Schlagfertigkeit. Das macht die Mitarbeit des Einzelnen aber durchaus nicht unnötig.

Redner beantragt zum Schluß die Anstellung eines der Volkspartei angehörenden Parteiekretärs, der die Hauptaufgabe hat, ein Monatsblatt herauszugeben. Die Vorbereitung der Wahlwahl ist einer Kommission zu übertragen. (Beifall.)

Der Vorsitzende dankt den beiden Rednern und eröffnet die Debatte.

Herr Vakenius regt an, bez. der Agitation in die Lehre zu gehen bei dem sog. vierten Stande, bei den internationalen und nationalen Arbeitern. Redner gibt wertvolle Winke für die Leitung der Ortsvereine an, beschränkt kurzfristige Einziehung der Beiträge, eine Wechselwirkung zwischen Partei und Arbeiterorganisation, über die er sehr wirkungsvolle Worte eines Hrl. Dunderdörfer Führers den Versammelten aus dem Munde legt. Wenn man diese Grundzüge hier schon immer befolgt hätte, dann wäre die Sozialdemokratie nicht so mächtig geworden. Man möge die nationalen Arbeiter der liberalen Sache erhalten und sie nicht ins extreme Lager treiben. Dazu ist notwendig, daß sich alle liberalen Männer, besonders die von hervorragender Stellung, der Arbeiter annehmen. Bez. des Sekretärs meint Redner vor zu großem Optimismus; die Parteileitung beschränkt er; aber sie müsse vollständig gehalten und billig sein. (Bravo!)

Hrl. Zieg-Cutin macht Vorschläge für die Agitation, und zwar spricht sie in erster Linie für die Gründung von Jugendvereinen, womit man in Hamburg gute Erfahrungen gemacht hat. In der Jugend steckt die Begeisterung, und die jungen Leute sind zudem geschäftlich unabhängig. In Cutin z. B. leidet die liberale Bewegung unter der Abhängigkeit ihrer Anhänger. Vor allem sollte der Vorsitzende die völlig unabhängig sein. Es ist nicht nur notwendig, Mitglieder zu werden, sondern auch, sie zu halten; man soll keine Verdienere, sondern denkende Mitglieder heranziehen. Man wende sich mehr der Kommunalpolitik zu, der Stücken- und Schulpolitik, namentlich in kleinen Orten. Nebenher, die fortwährend von „Bravo“ unterbrochen wird, schlägt dann noch die Unterdrückung von Diskussionen ab, und für den die Mitglieder in allen politischen Dingen orientiert werden. Die Agrarier sowohl als auch die Sozialdemokraten haben vorzuziehen werden müssen. Man sollte zu dem Zweck die vielen latenten Kräfte in den Frauen in den Dienst der Sache stellen! Aber man möge das weibliche Geschlecht rechtzeitig heranziehen, z. B. nächstens bei den olden-

burgischen Landtagswahlen. Es schweben ungeahnte Kräfte in der Frau, die ausgenutzt werden müssen. Die zu gründende Zeitung sollte ein Vierteljahr jedem neuen Bezirker umsonst geliefert werden. Der Vertrieb muß durch die Ortsvereine geschehen. „Suchen Sie immer mehr das liberale Bewußtsein zu schärfen, stellen Sie es als Pflicht jedes Deutschen hin, für den Fortschritt zu kämpfen, und haben Sie den Mut der Ueberzeugung, liberale Männer zu sein!“ (Anhaltendes Bravo.)

Hg. Dr. Wiemer weist auch auf die Bedeutung der Kleinarbeit hin und unterteilt ebenfalls die Anregung von Hrl. Zieg, die Frauen heranzuziehen. Hier in Oldenburg hindert, wie Hrl. Zieg ausgeführt hat, kein Vereinsgesetz die Frauen an der Mitarbeit, die Schranken fallen bald ja auch im übrigen Deutschland. Mögen sich bald mehrere so weidare Mitstreiterinnen finden, wie Hrl. Zieg. (Bravo!) Mit den Jugendvereinen muß man etwas vorsichtig sein; die nationalliberale Partei hat nicht überall gute Erfahrungen damit gemacht. Die freisinnige Parteizentrale wird sich neu organisieren und dann die Agitation im Lande besser unterziehen können, namentlich auch durch Stellung geeigneter Redner. Die Zentrale beabsichtigt, nach dem Muster anderer Parteien Rednerschulen einzurichten. Die Wähler lassen jetzt Landwirte aus einzelnen Wahlkreisen nach Berlin kommen und ausbilden in allen Schlägen und Waffen der Agitation. Hg. Dieder. Sahn erzählt fälschlich dem Hg. Müller-Sagan, daß der Bund der Landwirte damit schon großen Erfolg erzielt habe. Dr. Wiemer bittet um große Vorsicht bez. des Parteisekretariats und der Zeitung. Schlagen diese Pläne fehl, so ist's von Schaden für die Partei. Zeitungen sind eine kostspielige Sache, und die Partei habe frühe Erfahrungen damit gemacht. Aber die Kuhlmannschen Vorschläge scheinen dem Redner diskutabel. Der Lokalpresse soll man seine Konkurrenz machen! Die Parteileitung beschränkt sich noch immer mit der Gründung einer Wochenzeitung. Aber vorher schon wäre in beschränktem Umfange hier mit einer Halbmonatschrift praktisch vorzugehen. Die Entwidlung der Parteien drängt zur Einrichtung von Sekretariaten, aber auch darin muß Vorsicht gebraucht werden. Die Hauptfrage liegt in der Persönlichkeitsfrage des Sekretärs. Findet sich ein geeigneter Mann, dann ist der Erfolg möglich. Hier muß verläßt werden, einen geborenen Oldenburger zu gewinnen. Die ganze Einrichtung wird für 4000 Mark zu haben sein. Redner schlägt eine Abänderung der von Dr. Omnen beantragten Resolution vor.

Herr Tanken erregt mit Wärme, unter Anerkennung der Verdienste des Hrl. Zieg, den Gedanken der Mitwirkung der Frau in politischen Dingen. Gemeinsam mit den Männern könnten die Frauen unendlich viel leisten für die Fortschritte der Menschheit. Bez. der Agitation und Organisation empfiehlt der Redner eine individuelle Behandlung. In Oldenburg II steht die Organisation in Blüte; in Oldenburg I ist sie zurück. (Sehr richtig!) Man darf heile nicht abschütteln! Es kommt zumeist auf die Person des Vorsitzenden des Vereins an, wie Hrl. Zieg sagte. Ob eine einzelne Gemeinde oder ein Amtsverband hier der Träger der Organisation sein soll, das hängt von den Umständen ab. Bez. des Parteisekretärs und der Parteipresse kommt es darauf an, wie sich die Parteien in die Wahlkreise teilen. Es dürfen keine Meinungsverschiedenheiten entstehen in den drei oldenburgischen und ostfriesischen Wahlkreisen über den Bestfall. Wenn man sich einmal in Berlin darüber uneinig ist, wir wollen nicht davon berührt werden. (Bravo!) Oldenburg I und II gehören der Volkspartei, Oldenburg III ist fraglich und zur Zeit nicht zu entscheiden, Ostfriesland I gehört der Vereinigung und Ostfriesland II wieder der Volkspartei. Bez. des Antrags Wiemer beantragt Redner 10 Personen, aus jedem in Frage kommenden Wahlkreis zwei, in den Ausschuss zu wählen. Dadurch lassen sich Streitigkeiten unter den verschiedenen liberalen Parteien vermeiden zu Ruh und Frommen des bürgerlichen Liberalismus.

Herr Cordes-Geeftemünde bringt Grüße von der rechten Unterwerferseite. Auch dort seien Einigungsgedanken im Schwange, die nicht bloß Einigung, sondern Verschmelzung bedeuten. Diesen Wunsch müssen die liberalen Wähler ausrufen, und zwar recht laut, denn Berlin liegt weit von hier; sonst erhalten wir keine Macht! Redner regt an, die bei ihnen erscheinenden „Mitteilungen“ auch hierher zu übertragen. Eine Gesamtorganisation der Presse in den niederländisch-friesischen Gebieten sei möglich.

Herr Fegter-Enden bittet, der Kommission nicht eher eine Direktive zu erteilen, ehe nicht die finanzielle Basis gesichert ist. In den beiden ostfriesischen Wahlkreisen empfiehlt es sich noch nicht, Lokalvereine zu gründen; dort sind nur Vereine in den größeren Verkehrscentren möglich. Redner bittet Herrn Janßen, die wirtschaftlichen Interessen nicht so sehr in den Vordergrund zu stellen. „Unterschätzen Sie das Schwerkgewicht der Impponderabilien nicht! Betonen Sie wieder das Ideal; stellen Sie wieder die idealen Gesichtspunkte voran, dann erst kommen die realen Dinge, die Scheweine und die Schweinerei.“ (Große Seiterfeit.) Redner erklärt es für notwendig, daß die ererbten idealen freisinnigen Grundzüge in Oldenburg und Ostfriesland weiter gepflegt werden. Er bitte Herrn Janßen, nie wieder auf Parteitage zu sagen, daß sich gewisse Klassen nicht für den Freisinn eignen. Der freisinnige Gedanke kann überall Eingang gewinnen! Es ist notwendig, daß sich sämtliche liberale Leute verbinden. (Bravo!) Wenn die Parteileitung langsam in dieser Richtung vorgeht, dann ist das wohl verständlich; in den Kreisen der Wähler im Lande ist der Gedanke längst durchgedrungen, daß nur etwas zu erreichen ist, wenn alles einig ist. Die Parteileitung kann aber dahin wirken, daß die freisinnigen Wähler nicht gegenseitig gegenüberliegen, das müsse einmal hier festgelegt werden. Die freisinnigen Wähler sollten die Gegenseite nicht verächtlich! Das müsse öffentlich ausgesprochen werden. Denn wenn in den verschiedenen Blättern der einzelnen Fraktionen die Führerschaft gegenseitig oder feigen, dann können

früher auf den Parteitag nicht zusammen arbeiten! (Bravo!)

Oberlehrer Pfannkuche empfiehlt für Oldenburg die Organisation in den einzelnen Ortschaften; wenn auch in jedem Orte nur eine Vertrauensperson und ein kleiner Kreis zuverlässiger Männer bekannt ist, das erleichtert die Organisation. Dazu gehört auch ein Zentralausguck für die fünf Kreise, ohne Fraktionsunterschied; sonst geht die Sache des entschiedenen Liberalismus hier zu Grunde, das kann man in Berlin nicht so beurteilen. Eine direkte Verschmelzung ist hier nur deshalb nicht möglich, weil sie in Berlin nicht möglich ist. (Allo!) Hier ist die Verschmelzung dennoch notwendig; es gibt hier fast keinen Unterschied mehr. (Bravo!) Hier ist darin aber nichts Geheimes, weil bislang offiziell noch immer zwei freisinnige Parteien bestehen. Es sind wichtige Gelegenheiten verpaßt zu freisinnigen Wirken. Die Verteilung der Wahlkreise auf die Parteien werden wir hier ohne Berlin in aller Freundschaft erledigen. Bez. der Kirchenpolitik haben wir hier in Oldenburg ein so demokratisches Gesetz, daß es nur an der Gleichgültigkeit der Massen liegt, wenn die Kirchenvertreter nicht liberal gewählt sind. Die Mitarbeit der Frauen ist sehr wichtig. Es hat sich hier ein politischer Frauenverein gebildet, aus dem hoffentlich treue Mitarbeiterinnen hervorgehen. Die Fühlung mit den Arbeitern muß gesucht werden, ohne daß die Arbeiter mißtraulich gegen Bedornungung werden. Die freisinnigen Landwirte müssen verlangen, in ihren Berufsvertretungen führende Stellen zu erlangen. Die Macht der Agrarier und Nationalliberalen stützt sich hier zumeist auf die landwirtschaftlichen Vereine in den einzelnen Ortschaften. Es ist zunächst ein festes Knochengeriüst für unsere Organisation nötig, dann kann von da aus weiter gearbeitet werden, aber man soll sich beugen mit der Schaffung eines Parteisekretariats und Gründung eines Blattes, es wird sonst zu viel verfaulen, und das kann gefährlich werden! (Bravo!)

Pfarrer a. D. Zimmerli begrüßt die heutige Aussprache als einen Schritt näher zu dem großen Ziele einer allgemeinen freisinnigen Partei, die den rechten Flügel der Sozialdemokratie und den linken der Nationalliberalen umfaßt. Abg. Traeger läßt der Versammlung seine Grüsse entbieten. Dieser große Dichter, Denker, Politiker und Volksmann ist mit dem Herzen hier! (Bravo!) Er wird am 10. Januar im preussischen Abgeordnetenhause das Wort ergreifen zu dem preussischen Wahlgesetz. Redner predigt immer wieder die Einigkeit aller Liberalen. Es ist trotzdem schwer, die Wohlpolitik immer zu verteidigen, weil die freisinnige Weltanschauung im ständigen Kampf liegt mit der konservativen. Er bitte die Berliner Parteileitung, in keinem Gelegenheit den Konserbativen etwas nachzugeben, z. B. im Vereinsgesetz. Es darf in kein Gesetz ein Zug hineinkommen, der der liberalen Auffassung widerspricht! Die Parteileitung muß dafür sorgen, daß kein Ausnahmengesetz angenommen wird. (Sehr gut! Bravo!) Lieber lassen Sie den Wolf lauern! Das sollte seine Forderung, sondern nur eine Bitte sein! Redner warnt vor allzu großer Grenzhebung der Frauen. Unser Volk ist nicht so sehr für Agitation; ihm ist die Tat lieber als Vorträge und Reden. Die öffentliche Beteiligung der Frauen an den politischen Betreibungen ist noch nicht spruchreif; für manche Bestrebungen sind sie brauchbar, aber ihnen das Reichstags- und Landtagswahlrecht schon jetzt zu verleihen, dagegen möchte er sich erklären. (Sehr richtig!)

Herr Holtmeyer-Gmden stellt die Gegensätze Forderungen richtig, die sich z. B. mißverständnisse haben. (Sehr richtig!) Redner erklärt, gerade die Vertreter der sogenannten freien Berufe seien abhängig, die Lehrer und Beamten betätigen ehrenvollerweise ihre Freiheit mit Freimut.

Herr Meyersbach-Oldenburg befragt über die Bildung eines Garantiefonds für Parteisekretariat und Parteipolitik. Wer heute schon „Verschmelzung“ ruft, schadet der Entwicklung. (Mein!) Heute halte er es noch für verfrüht. Er bedauere sich z. B. dafür, der Parteigenosse des Herrn Theodor Wolff (Berl. Ztg.) zu sein. Die Verteilung der Wahlkreise wird hier keine Schwierigkeit machen.

Abg. Grape tritt warm für die Bildung von Ortsvereinen ein, namentlich in Mülchitz auf den 3. Oldenburgischen Wahlkreis. Wenn es dort in Zukunft einmal gelingen sollte, das Zentrum zu schlagen, so kann es nur geschehen von fester Organisation aus. Leuchtend steht das Beispiel von Wiefelriede da. Für die schwere Arbeit im 3. Kreise braucht man viel Geld, dazu wird auch der Parteisekretär und das Parteiblatz mitgehen. Welcher Partei der dortige Kandidat angehört, ist gleichgültig, wenn er nur mit Begeisterung für die freisinnigen Ideen arbeitet! (Bravo!)

Herr Janßen, hier, klärt das Mißverständnis auf gegen Herrn Regier. Sie liegen derh. Ihre Meinung; sie können beide für ideale Güter; man dürfe aber doch die praktische Politik nicht aus dem Auge lassen.

Dr. Wiemer erklärt, er könne nicht sagen, ob die Zentrale zu dem Garantiefonds beitragen werde; er habe nicht viel Hoffnung. Er sei auch der Meinung, man solle die wirtschaftlichen Fragen nicht vernachlässigen; die heutige Entwicklung verlange ihre Berücksichtigung neben den Idealen. Man müsse das Bestreben haben, möglichst viele Landwirte heranzuziehen. Oldenburg sei das leuchtende Vorbild dafür, daß sich Landwirtschaft und Freisinn vertragen. Von Verschmelzung wolle er heute nicht reden. Er halte es für falsch, darauf zu drängen, so lange nicht überall die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Man solle nicht von einem einzelnen Wandelstück auf alle andern schließen. Es liegt sonst die Gefahr nahe, daß sich eine 4. Partei bildet und dadurch die Zersplitterung noch größer wird. Die Volkspartei steht auf der Basis der Frankfurter Volkspartei, wie die Vereinigung und die süddeutsche Volkspartei. Wenn die Zeit gekommen ist, wird auch die Partei die Verschmelzung erwägen, aber mit Vorsicht, und nur mit Aussicht auf Erfolg. Einweisen müsse die politische Selbständigkeit der Parteien aufrecht erhalten bleiben. Herrn Pfannkuche gegenüber betone er, daß er das Angehörte der parteipolitischen Unterschiede nicht für angebracht halte. Bezüglich der Bloppolitik könne er nur sagen, daß Herr Zimmerli ganz beruhigt sein dürfe, daß Zimmerli freisinnige Grundzüge aufgegeben werden. Das ist die Voraussetzung unserer Mitwirkung bei der Bloppolitik. Wir arbeiten an der Verbesserung der Politik im liberalen Sinn und sind eifrig gewillt, einen eifrigen Versuch mit der Bloppolitik zu machen, ohne jede Verlegung

freisinniger Grundzüge. (Ueber die Stellung zu § 7 des Vereinsgesetzes scheidet der Redner.)

Herr Hoffmeyer-Norden hält es im Gegenteil für notwendig, zur Einigung zu drängen. Er nenne sich am liebsten nicht Parteimann, sondern einen Freisinnigen, am liebsten einen Demokraten. Redner schildert die politische Organisation.

Herr Regier erklärt sehr humoristisch, das Mißverständnis liegt nicht an Herrn Janßens Ausdrucksweise, sondern lediglich an seiner Auffassung. (Geister!) Er glaubt, es sei am besten, wenn die Erstfindung der politisierenden Damen in der Öffentlichkeit eine Seltenheit bleibe, sonst werde die Welt noch auf den Kopf gestellt! Redner lobt aber den Mut des Hrn. Zieg, die hier als einzige Dame ihre Rechte erkämpft. (Salv!)

Die Versammlung nimmt gegen 1 1/2 Uhr folgende Resolution

von Dr. Dmmen und Dr. Wiemer fast einstimmig an: Es wird beschlossen, die Anstellung eines Parteisekretärs für die drei Oldenburgischen, sowie für den 1. und 2. hannoverschen Reichstagswahlkreise in Aussicht zu nehmen. Der Parteisekretär soll der Freisinnigen Volkspartei angehören, mit der Aufgabe, auch die Arbeit der anderen linksliberalen Gruppen zu unterstützen. Der Parteisekretär hat nach Maßgabe der Verhältnisse mitzuwirken an der Aufrechterhaltung und Verbesserung der Organisation und an der Durchführung einer planmäßigen Agitation. Der Parteisekretär hat ferner, falls sich die Herausgabe einer liberalen Halbmonatschrift für die bezeichneten fünf Kreise ermöglichen läßt, deren Redaktion zu übernehmen. Es wird ein Ausschuss von 10 Personen — je 2 aus jedem Wahlkreise — eingesetzt, der beide Pläne, insbesondere auch die finanzielle Durchführbarkeit, zu prüfen hat. Der Ausschuss wird ermächtigt, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, wenn die Durchführbarkeit der Pläne gesichert erscheint.

Das Mittagessen.

Im kleinen Saale versammelten sich gegen 1 1/2 Uhr etwa 75 Herren zum gemeinsamen Essen, das unter Vorhitz von Abg. Ahlhorn sehr angeregt verlief. Es nahmen außerdem teil die Reichstagsabgeordneten Dr. Naumann, Dr. Wiemer, Hornmann-Bremen und die Landtagsabgeordneten Dauern, Koch, Grape. Hrn. Zieg list an der Seite Naumanns als einzige Dame.

Abg. Ahlhorn begrüßt die zahlreichen Gäste aus nah und fern. Echter Liberalismus kennt weder Landes- noch politische Grenzen. Das ganze Volk ist sein Reich. Er sehe graue Haare mit jungen Herzen und Jugend mit begeistertem Sinn, er heiße sie alle willkommen und besonders die Gäste. Oberlehrer Pfannkuche spricht in längerer gehaltenen Rede auf die liberalen Ziele und weist dem alten demokratischen Ideal sein Glas. Dr. Wiemer führt aus, daß ein menschlicher Bestandteil der freisinnigen Parteitage die Gerechtigkeit sei. Er erinnere an den alten vielberehrten Traeger, aus dessen Feder er einmal in Dampf im Fremdenbuche folgenden Vers gefunden habe:

Der Sturm erbraut, die Wogen branden, Ihr Männer, seht am Steuer steht! Einft wird auch unser Schifflein landen, Bei dem der Freiheit Wimpel weht!

Dr. Wiemer herhebt Johann unter dem Jubel der Versammlung folgendes Telegramm:

Die treuerprobten Kampfgesossen, Die lieben Freunde ohne Zahl, Die selten Sinnes, unbedroffen Zum Sieg geföhrt noch jede Wahl, Begrüß ich leider nur von ferne, Der Art beharrt bei seinem Reiat, Und möchte heute doch so gerne, Nämlichen der Getreuen sein! Vereintigt Euch zu festem Bunde, Ihr seid ja von befeunder Art, Und habt stets in der schwersten Stunde Den alten Friesentrog bewahrt!

In sehr humorvoller Weise toastet Herr Janßen auf die Damen, indem er seinen Trinkspruch Hrn. Zieg widmet. Er sei der Meinung, daß die deutsche Frau, die als Mutter am häuslichen Herde walte, die beste sei, aber allerdings man müsse ihr auch Gelegenheit dazu geben. (Bravo, Hrn. Zieg läßt Beifall.) Die Frau, die den Lebenskampf siegreich besteht und ihre Steuern zahlt, die soll auch ihre Rechte haben! Das Hoch auf die deutsche Frau, die sich hier in Hrn. Zieg verkörpert, findet allgemeinen Beifall. Herr Regier tritt wieder für die freisinnigen Ideale ein, die sind es, die uns den Sieg verleihen. Es wird zum Schluß noch ein Telegramm vom dem Bremer Verein der freisinnigen Volkspartei (Ranau) verlesen. Die Speisen und Weine des Hoftraiteurs Meyer finden volle Anerkennung!

Die Nachmittagsverhandlungen

werden nachmittags um 3/4 Uhr weitergeführt. Für den Ausschuss werden gewählt aus den Wahlkreisen Oldenburg II Heddwig-Jerichow, Dr. Dmmen-Feber; Oldenburg I Abg. Ahlhorn-Oldenburg, Oberlehrer Pfannkuche-Oldenburg; Oldenburg III Herr Eifenklob und Herr Rabe aus Delmenhorst; Ostfrieslands I Holtmeyer, Ob.-Zel.-Off. Regier, Domänenpächter, Verbum; Ostfrieslands II Andree-Gens, A. Lehner, Wilhelmshaven.

Der Kommission wird das Juwelierrecht zugestanden. Auf Antrag von Hrn. Zieg sollen auch die Fürrenten berücksichtigt werden. Ein Antrag Wallheimer, für Ahlhorn Volkereiswandler Funken-Wiefelriede zu wählen (Oldenburg I), wird abgelehnt gegen 4 Stimmen.

Es spricht zunächst Herr Theodor Janßen über

Die freisinnige Politik und die Agrarfrage.

Herr Janßen bedauert, noch einmal über den Punkt sprechen zu müssen, der heute morgen als wenig ideal bezeichnet wurde, den wirtschaftlichen. Er sei der Anschauung, daß es politischer Hauptzweck sein müsse: Nichts für einen Stand, alles für das Ganze! Redner schildert zunächst die schlimmsten Folgen der Schutzpolitik. Sie müsse zu einem Zusammenbruch führen, wie in England. Das würde aber die Landwirtschaft schaden im Gefolge haben, die nicht abzusehen sind. Die diese Politik befürworten, streben nur für die Landwirtschaft der Gegenwart, nicht für die der Zukunft. Wir aber sind die wahren Vertreter

der Landwirtschaft der Zukunft in Deutschland. (Bravo!) Unser schärfster Gegner ist der Bund der Landwirte, der hier in Oldenburg die Nationalliberalen in der Hand hat. (Sehr richtig!) Diese Gegner sind aber an einer Stelle so falsch, nämlich da, wo die Interessengemeinschaft der Großgrundbesitzer sich scheidet von den mittleren und kleineren Bauern. Die Sozialdemokratie geht von dem Grundbesitz aus, daß der Kleinbesitz verschwinden muß. Wir sind der gegenteiligen Meinung, daß der Großgrundbesitz nur in einzelnen Fällen die richtige Wirtschaftsweise darstellt. Großbetrieb hat als niedrige Grenze 100 ha, unter 20 ha gehört alles zum Kleinbetrieb. Die Bodenverteilung in Deutschland ist verschieden, im Osten übertrifft der Großbesitz und im Westen der Kleinbetrieb. Hier bei uns sind nur 1 1/2 Prozent des Landes in der Hand vom Großbetrieb, im Osten 43-59 Prozent, dort herrscht der Kleinbau vor, bei uns die Viehhäufigkeit. Hier bei uns kann im Viehhetrieb das Größte geleistet werden durch das Genossenschaftswesen. Die Fähigkeit, vom Vieh einen Ertrag zu erzielen, ist beim Kleinbetrieb größer als anderswo; die individuellen Fähigkeiten gehen hier den Ausschlag. Die Maschinen kann man sich auch durch Zusammenchluss beschaffen. Die Technik kann sehr wohl auch im Kleinbetrieb ausgenutzt werden. Wichtig ist der Ausbau der Wege, die der Großbetrieb meistens vernachlässigt. Sozial heißt für mich, möglichst viele schaffensfreudige Menschen, förderlich und geistig gesunde, hervorzubringen. Das ist nur auf dem Lande möglich, wo es ja auch allein gelingt, die Frauen im Hause zu erhalten und zu beschäftigen. Im Großgrundbesitz wird auf dem Gebiete der kommunalpolitisch lange nicht das geleistet, wie im Kleinbetrieb. — Wir sind Gegner des Fideikommissrechtes und des Anerbenrechtes; wir wollen mit dem freien Grundeigentum die eigene Kraft stärken, dadurch z. B. auch die Oekonomie bei kleinen kulturbäuer machen. Das ist das beste Mittel, die mittleren und kleinen Betriebe zu vermehren. Eine weitere Möglichkeit zur Hebung derselben ist die Folgegebühre. Eingehend, mit Zahlen ausgiebig belegend, schildert Redner die schädlichen Folgen der agrarischen Schutzpolitik. Die Oldenburgischen Bauern müssen zumeist Getreide zufahren, was ihnen durch die Politik des Bundes der Landwirte verteuert wird. Die sehr interessanten, zahlenmäßigen Angaben des Referenten sind leider im einzelnen hier nicht mitzuberzählen.

Gerade das gegenwärtige Jahr müsse beweisen, daß bei freieren Grenzverkehr das Fleisch am reichlichsten ist, selbst wenn Deutschland, was bald der Fall sein möge, 10 Millionen Einwohner habe. (Bravo!) In schlagenden Ausführungen wies der Redner die agrarischen Anschauungen zurück. Die Freisinnigen stehen mit aller Kraft für die Seuchensicherheit des deutschen Viehes ein. Der deutsche Viehhändler kann den deutschen Markt für lebendes Vieh betreiben, wenn die Politik betrieben wird, die der Freisinn befürwortet. Deutschland hat feinerlei Konkurrenz des Auslandes zu fürchten, wenn es eine richtige Politik befolgt. Aber die agrarische Politik wird dahin drängen, daß im amerikanischen Tiere einführen müssen, denn das Volk wird sich die Preisverteuerung auf die Dauer nicht gefallen lassen. Er sei der persönlichen Meinung, daß die Besteuerung auf Alkohol und Tabak eher diskutabel sei, wenn die Hölle auf den notwendigen Lebensmitteln, auf Brot und Fleisch, nicht mehr gesteigert, sondern ermäßigt werden. Bez. der Arbeiterfrage wurde hier kürzlich in der Landwirtschaftskammer beantragt, die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter bis zum 18. Jahre in der Industrie zu verbieten. (Hört, hört!) Mit solchen Mitteln ist der Landwirtschaft nicht zu helfen, das machen wir Vertreter der freisinnigen Bauern nicht mit! Redner kommt zum Schluß auf die Notwendigkeit einer guten Volksschulbildung auf dem Lande und die landwirtschaftliche Fortbildungsschule zu sprechen. Man begreift es nicht, daß die Landwirtschaftskammer die Frage nach der Zweckmäßigkeit dieser Schulen verneint hat (Hört, hört!) Da ist die Regierung doch viel liberaler als die offizielle Vertretung der Landwirtschaft. (Sehr richtig!) Wie niedrig schätzt man da den Bildungsstreben der jungen Landwirte ein! Redner stellt den Arbeiter auf dem Lande als Kulturfaktor dem Strohgrundbesitzer gegenüber. Der Bauer muß Arbeit leisten im eigenen Betriebe, und darin liegt Gesundheit und Fortschritt. Und wenn er auch über die Normalarbeitszeit hinausgeht, so hat das noch niemand geschädigt. Wer es gut meint mit unseren Bauern, der stimmt dem entgegenstehenden Liberalismus zu! (Beifall.)

Oberlehrer Pfannkuche spricht dem Redner den Dank der Versammlung aus.

Die Diskussion.

Abg. Naumann rühmt das Referat Janßens und tritt es unter die Propagandaarbeiten in Aufnahme. (Bravo!) Daran mangelt es gegenüber der Anzahl der agrarischen Schriften. Er stimme grundsätzlich den gesamten Ausführungen zu, nur wolle er den Unterschied zwischen kleinen und größeren Betrieben noch etwas genauer ausführen. Er tut das an dem Beispiel eines nördlichen Gutes, das, gleich in bäuerliche Kleinbetriebe, landwirtschaftlich mal soviel Menschen und noch mehr Tiere ernähren könne als jetzt. Welche große nationale Bedeutung hätte es also, wenn solche großen Flächen dem bäuerlichen Betriebe zugeführt würden! Die Verwirklichung solcher Großbetriebe durch Oekonomie bedurfte außerdem, daß dadurch drei galizische Dreier miterkalten werden! (Sehr richtig!) Die französische Viehhaltung außer in Spanien läßt sich nicht bis in die letzte Ecke durchführen, weil die Zersplitterung des Bodens die Haltung eines genügenden Viehbestandes verfehlt. Aber mit dem Fideikommiss muß gebrochen werden. Die großen Güter müssen außerdem alle Vorzugsrechte verlieren. Mit einem Rittergut faßt man zugleich eine gewisse Vornehmheit. (Geister!) Werden die Güter größer, so bringen sie die Welger sogar ins Herrenhaus. Gegen diese Luxuswerte muß Front gemacht werden! Es ist aber möglich, daß der Schlag gegen das Rittergutssystem von außen kommt, z. B. wenn die Wanderarbeiter durch irgendwelche Ereignisse ausbleiben, wie durch einen Krieg. Dann liegt diese Art Landwirtschaft überhaupt nicht, während die bäuerliche Landwirtschaft sich wohl oder übel durchschlägt, ein Beweis, daß die Wirtschaftsform auch sehr im nationalen Interesse liegt. Bezüglich der Viehhaltung meint Redner, daß das Ausland gar keine Viehquantitäten unserer Produktion entgegenzunehmen habe. Deutschland wird noch einmal zum Viehexport kommen, wenn z. B. Italien u. a. fleischarme Länder sich

noch weiter industrialisieren und mehr Fleisch von uns ...

Herr Hegler teilt ganz den Standpunkt des Herrn ...

Herr Lanzen empfiehlt eine agrarpolitische Studie von ...

Der Vorsitzende liest ein Telegramm an Herrn Traeger ...

Dem greifen Kämpfer ohne Gleichen, Den bei der Feinde ...

Oberlehrer Pfannkuche und Herr Meyersbach beantragen ...

Herr Hofmann bezweifelt, ob er dieser Resolution zustimmen ...

Dr. Wiemer erklärt, daß verurteilt werden solle, dem ...

Herr Meyersbach tadelt scharf, daß freimüthige Männer ...

Ein stimmig wird dann die Wiemerische Fassung angenommen ...

Die Verammlung spricht die Erwartung aus, daß die linksliberale ...

Die Volksversammlung bei Doodt

war von mehr als 1000 Personen besucht, Range vor Beginn ...

Nachher Kropping, als Leiter der Versammlung, begrüßte ...

Reichstagsabgeordneter Hofmann nahm hierauf das Wort ...

Reichstagsabgeordneter Hofmann nahm hierauf das Wort und ...

Reichstagsabgeordneter Dr. Wiemer führte aus, die Reichspolitik ...

sei im Wahlkampf um viele Sitze geschwächt worden; aber man ...

Reichstagsabgeordneter Naumann, stürmisch begrüßt, erinnert ...

Zollgesetzgebung, die in der Konvention-Zentrumszeit ...

Wer viel mit Volkserhebungen zu tun habe, könne oft wunderbare ...

Oberlehrer Pfannkuche führt aus, mit Handklaffen und ...

Nach einigen Ausführungen des Herrn Rosenbaum, der den ...

Aus dem Großherzogtum.

Der Reichstag unter der Verantwortung des Reichspräsidenten ...

Oldenburg, 6. Januar

Zum Wettkampf der Kloostfischer. Gestern fand im ...

2. Beilage

zu Nr. 5 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 6. Januar 1908.

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Berechnungen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Rückfragen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion des Blattes zu richten.

Oldenburg, 6. Jan. 1908.

*** Befähigungsgeld.** Für die Truppenteile der Garnison Oldenburg ist das Befähigungsgeld für das 1. Vierteljahr 1908 auf Grund von ermittelten Marktpreisen erneut festgesetzt worden. Es beträgt für jeden Unteroffizier pro Tag 52 A und für jeden Gefreiten und Gemeinen 40 A. Der in dem Befähigungsgeld liegende Betrag für eine Fleischportion stellt sich auf 23,710 Pfennig. Im Bereiche des 10. Armeekorps wird in Hannover und Braunschweig ein ebenfalls hohes Befähigungsgeld wie in Oldenburg gezahlt, während in den nachstehend aufgeführten übrigen Garnisonorten des Nordbezirks niedrigere Sätze gelten. In Aurich: 46 bzw. 36 A, in Celle: 50 und 39 A, in Hameln: 48 und 37 A, in Hildesheim: 37 und 47 A, in Lüneburg und Esenabrück: 49 und 38 A, in Verden (Aller): 51 und 39 A, in Wolfenbüttel: 50 und 39 A, in Wilhelmshaven 48 und 37 A. Das Befähigungsgeld für Mannschaften am höchsten auf der Burg Hohenollern mit 45 A, am niedrigsten in Sensburg (Ostpreußen) mit 2 A. In Berlin, Charlottenburg und Großlichterfelde beträgt es 38 A, also weniger wie in Oldenburg.

*** Der Verein für das Fortbildungsschulwesen im Herzogtum Oldenburg** hat sich als Oldenburgischer Landesverband dem Deutschen Verein für das Fortbildungsschulwesen angeschlossen.

*** Eingetragene Handelsregister:** Butjadingen. Oldenburg. Seimittälchen, G. m. b. H. in Nordenham. Gegenstand des Unternehmens ist: Gelände zu erwerben, zu verkaufen, zu verwalten, zu Bananal herzurichten, zu bebauen und die Gebäude zu verkaufen und zu vermieten, sowie der Betrieb aller damit in Verbindung stehenden Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 400 000 M. Geschäftsführer sind: Julius Wisch, Bremen, Wilhelm Wiebe, Nordenham. Das Stammkapital wird aus folgenden Stammeinlagen gebildet: 1. Offene Handelsgesellschaft C. C. Schramm & Co., Bremen, 225 000 M. 2. Metallwerke „Untermeer“, Aktiengesellschaft, Nordenham, 175 000 M. — Oldenburg. Zur Firma N. Friedrichs hierseits, daß der Kaufmann Friedrich Wilhelm Friedrich in Oldenburg als persönlich haftender Geschäftsführer in das Geschäft eingetreten ist. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. Jan. 1908 begonnen.

X Ewerfen, 6. Jan. Nach der am Neujahrstage in der Kirche verlesenen Jahresübersicht der Kirchengemeinde Ewerfen wurden ins Verzeichnis der Geborenen und Gestorbenen im Jahre 1907 eingetragen 177 (1906 201), getauft sind 168, obgetorben sind 6, ungetauft verstorben 3. Konfirmiert wurden 101 (89), 43 Knaben und 58 Mädchen. Die Zahl der Trauungen betrug 53 (45), 27 Trauungen fanden in der Kirche, 26 im Privatlokal statt. Das heilige Abendmahl haben 728 (641) Personen erhalten, davon in öffentlicher Feier 717, privatim 11. Beerdigt wurden auf dem Kirchhofe zu Ewerfen 90 (98), davon 76 mit kirchlicher Begleitung, 14 still; außerdem wurden von hier aus 4 in Oldenburg, 1 in Osterburg und 1 in Cloppenburg beerdigt. Das höchste Alter aller Verstorbenen erreichte eine Frau in Ewerfen III mit am nächsten 90 Jahren. Für die kirchliche Armenpflege gingen 275,79 Mark ein, davon in Kirchenbüchern 156,88 Mark, bei kirchlichen Handlungen im Hause 118,91 Mark.

*** Osterburg, 4. Jan.** Unter den zahlreichen in dieser Zeit hier stattfindenden Volksfestlichkeiten dürfte der am letzten Donnerstag stattgefundene Weihnachtsball des Osterburger Schützen-Vereins, mit dem gleichzeitig die Feier des 31. Stiftungsfestes verbunden

war, einen hervorragenden Platz einnehmen. Der große Schützenballsaal, in dessen Mitte ein prächtig geschmückter Tannenbaum prangte, konnte die große Zahl der Besucher kaum fassen. Das Ereignis des Weihnachtsmattes, der seit langen Jahren in vortrefflicher Weise durch Herrn W. dargestellt wird, rief, namentlich durch seine launigen Reden, vielen Beifall hervor; seine Gaben fanden dankbare Abnehmer. Viel zur Erheiterung des Abends trug eine als Neuheit eingerichtete Saalpoei bei, durch die es möglich war, unter den Anwesenden heitere und scherzhaftige Konversationsgründe auszuwählen. So amüsierte sich alles aufs beste, und der Schützenverein lieierte abermals den Beweis, daß er es vortrefflich versteht, Feste zu feiern. — Am geistigen Freitagabend feierte der Unteroffizier-Club des Oldenburgischen Dragoner-Regts. Nr. 19 in Frohns Sälen sein diesjähriges Weihnachtsfest, welches in Aufführungen, Verlosung und Ball mit Weihnachtsbeicherung bestand. Auch dies Fest war sehr stark besucht und nahm in allen Teilen einen glänzenden und schönen Verlauf, dessen man sich noch oft und gern erinnern wird.

*** Spiekeroog, 2. Jan.** Ein Jubiläum seltener Art hat der 71jährige Altseemann Jozef Friedrichs hier selbst in aller Stille feiern dürfen. Am 1. Januar 1833 ist er zum Kapitän des hiesigen Rettungsbootes ernannt worden. Seitdem hat er nunmehr 25 Jahre lang das Rettungsboot auf dem Spiekeroog in See betrieben. Unter seiner Leitung haben 100 Lebens- und 25 Rettungsfahrten stattgefunden. Durch seine Strenge noch Unweiser hat sich Friedrichs abhalten lassen, zur Hilfe der Schiffbrüchigen hinauszufahren. Bei jeder Strandung im Bereiche der Insel ist er mit seinen Bootsgenossen als erster an der Strandungsstelle gewesen und hat den Schiffbrüchigen Hilfe gebracht oder angeboten. 77 Personen sind unter seiner Führung gerettet. Für diese 77 aus Seegefahr geretteten Menschenleben wurden dem Jubilär während der ganzen Zeit von der reich bemittelten „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ in Bremen an „Prämien“ 131 M. ausbezahlt. Nur das Bewußtsein der guten Tat kann dem Jubilär und seinen Bootsgenossen der Lohn sein, der reichlich lohnet und sie auch fernerhin zu den schwereren und gefährlichen Werk aufopfernder Nächstenliebe begeistern wird.

Wermischtes.

Eine Aufsicht des Militärfließes.

Das Militärfließ wurde vorgehen vormitig in Berlin von zahlreichen Offizieren, unter denen man viele zum Neujahrstage bei Hofe eingetretene kommandierende Generale sah, eingehend besichtigt. Kurz nach 10 Uhr trat ein Kraftwagen nach dem andern mit den militärischen Gästen auf dem Liebigsploß in Zegel ein. Auch Prinz Rupprecht von Bayern und Herzog Albrecht von Württemberg, dem Oberleutnant v. Tena später noch Einzelheiten des Ballons auseinandersetzt, waren erschienen. Bald nach 10½ Uhr begann Major Groß in der Halle vor einer zahlreichen anmerksamen Versammlung seine Erläuterungen über den Bau und die Einrichtungen des Ballons, erklärte beide Motor, die Betätigung der Schrauben, die Ventile mittels des Steuerers. Dem theoretischen Teil folgte alsbald ein praktischer, der trotz ziemlich scharfer Winterluft mit vielleicht noch größerer Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Die folgende Zeitung berichtet darüber:

Generalmajor Spelling als Führer und Oberingenieur Balon hatten Platz genommen; der dritte Platz war für einen der militärischen Gäste zur Verfügung gestellt. Zuerst nahm Prinz Rupprecht von Bayern an diesem Ausflug in die Lüfte teil. Das Luftschiff nahm einen nordwestlichen Kurs und freite dann in eleganten Wendungen meist gegen den Wind. Die Fahrt dauerte etwa fünf Minuten. Aufstieg und Landung vollzogen sich aufs

beste. Da gar viele der Offiziere, die von weiter aus des Vaterlandes Gauen gekommen waren, nach einer so luftigen Umflucht Begehren trugen, so wollte man beim zweiten Aufstieg anstatt eines es mit zwei Ballons versehen. Doch mehrere kommandierenden Generale sind zu gewichtige Persönlichkeiten. Einmal langsam erhob sich das Luftschiff, wollte nicht recht vom Boden loskommen, und um nicht allzu viel Zeit zu verlieren, entschloß man sich zu schneller Landung, und nun hieß es: „Ein Mann über Bord.“ Aber das geschah, obwohl man beim Militär die überflüssigen Formalitäten nicht liebt, mit vollendeter Höflichkeit. Der so erleichterte Ballon zeigte sich bald von der liebenswürdigsten Seite. Klettergerade stieg er auf eine Höhe von 400 bis 500 Meter, wo eine Temperatur von ungefähr zwölf Grad Kälte herrschte. Wiederum wurden allerlei Wendungen ausgeführt, um darauf allzu zu landen. Dann führte man das Luftschiff in die Halle, aber nur eine kurze, kaum viertelstündige Fahrt wurde ihm gewährt. Dann erhob es sich unter seiner alten bewährten Führung mit einem neuen Jagrat in die östlichste Richtung. Bis mitten nach Zegel hinein ging diesmal die Fahrt, um dann in kurzer Wendung die Rückfahrt nach dem Liebigsploß anzutreten. Wenn man hatte man den Eindruck, daß dieses Militärfließ, das ja gewissermaßen noch Versuchsmittel ist und wohl bald — in großem Maßstab ausgeführt — zur Benutzung genommen wird, weit mehr leidet, als sein Erfinder versprochen hat.

Das Schlafen bei offenem Fenster. Ob man bei offenem Fenster schlafen soll oder nicht, ist eine Frage, die für jeden wichtig ist. Die Ärzte empfehlen es, aber viele Leute führen mit Recht dagegen an, daß es nicht getragen und es jedesmal mit einer Erfrischung bezahlet müssen. Ueber dieses Thema hat Henri de Parville eine Untersuchung angestellt, in der er auseinanderlegt, worauf es bei jeder Frage ankommt. Nach seinen Ausführungen schlafen die meisten Menschen in der warmen Jahreszeit bei offenem Fenster und müssen diese Angewohnheit, sobald der Winter beginnt, aufgeben. Aber nicht alle sind hierzu gesungnen: wer gesunde Atmungsorgane hat, kann sich recht wohl an das Offenhalten der Schlafzimmertenster auch während des Winters gewöhnen, nur muß dafür geforgt werden, daß das Zimmer geheizt ist, so daß die Temperatur immer etwas höher bleibt, als die im Freien. Es ist auch zmednählich, nicht das ganze Fenster zu öffnen, sondern die Derrnung auf ein kleines Schieberfenster zu beschränken. Das beste sind freilich Doppelfenster, bei denen das eine oben, das andere unten eine Derrnung hat, wodurch der Wärmeverlust fast vollständig vermieden wird, während doch die Lüftung vorzüglich ist. Anders ist es bei den Menschen, die die Angewohnheit haben, mit offenem Munde zu schlafen, wie es vielfach Kinder tun, die Wucherungen in der Nase haben und deswegen durch den Mund atmen müssen. Bei ihnen passiert die Luft nicht die Bindungen der Nase und wird also nicht vorgewärmt. Sie gelangt also ziemlich kalt in die Atmungsorgane und ruft natürlich leicht Erkältungen hervor. Solche Leute müssen erst die Atmungsstörungen beseitigen lassen, ehe sie daran denken dürfen, die für andere gesunde Sitte des Schlafens bei offenem Fenster anzunehmen.

Was die Alten besser machten als wir. Man sagt und wiederholt bis zum Ueberdruß, daß infolge der staunen-erregenden Fortschritte, die die Wissenschaften in den letzten Jahren gemacht haben, das Wörtchen „unmöglich“ aus dem Wortschatze der zivilisierten Völker entfernt werden müßte. Und doch haben die Alten so viele Dinge, die scheinbar einfach sind, weit besser gemacht als wir. Einige Beispiele — so idreht ein italienisches Blatt — sollen das beweisen. Wie viele von den zahllosen Häusern, die jetzt jeden Tag gebaut werden, wird man wohl nach 500 Jahren noch in gutem Zustande wiederfinden? Wahrscheinlich keine. Wir können eben nicht mehr die

Die junge Witwe.

Kriminal-Roman von A. Groner. (Nachdruck verboten.)

12)

(Fortsetzung.)

In der nächsten Minute öffnete Frau Klauddy das Telegramm und las es aufmerksam. Wieder zitterten ihre Hände leise dabei.

Breuner tat, als sei er mit der Betrachtung des Vortrags des verstorbenen Hofmannes beschäftigt, aber er beobachtete doch recht scharf die alte Frau. Er sah, wie ihre Wangen sich ein wenig röterten und wie sie verstoßen tief Atem holte.

Sie hatte die paar Worte jedenfalls schon gelesen und hieß eine Weile in Schweigen versunken. Dann erinnerte sie sich jedoch wieder daran, daß sie nicht allein sei.

Die Bepesche einsetzend, wandte sie sich wieder an Breuner und erzählte ihm, daß das Telegramm von ihrem Kessen sei, der kürzlich abgereist wäre.

„Soffentlich bringt es Ihnen gute Nachricht,“ entgegnete der Besucher artig.

Sie nickte. „Ja, gute Nachricht,“ wiederholte sie leise und fuhr dann fort: „Welche Sorge man doch mit den jungen Leuten hat! Wahrhaftig, ich bin froh, daß ich keine Kinder habe.“

„So hatte Ihre Frau Schwester mit ihren Kindern viel Kummer gehabt?“

„D — mein Gott!“ Das war alles, was Frau Klauddy, schmerzlich nach oben blickend, darauf antwortete.

Das war Breuner natürlich viel zu wenig. Aber da man nun einmal bei der Persönlichkeit angelangt war, um derenwillen Breuner sich auf seine „Dienstreise“ begeben, hatte dieser nicht Lust, es bei jenem schmerzlichen Bild und Ausruf bewenden zu lassen. Er mußte übrigens jetzt auch schon, wie dieser Kesse ausah.

Nicht neben dem altväterlichen Sofa, auf welchem Frau Klauddy saß, befand sich ein nicht weniger altmütterlicher Schreibtisch. Beide Möbel paßten gar gut zueinander. Weniger harmonisch stimmte eine Wanddekoration dazu, welche sich über dem alten Sekretär befand. Es war dies einer jener ungemühten aus japani-

schen Hofmatten hergestellten Photographienhalter, die man jetzt fast in jeder Wohnung findet, wenn eine solche Wanddekoration auch durch nichts anderes an das Reich der Kirchblüten und Christjanthemen erinnert, als vielleicht durch ihre auch echt japanische — Anspruchlosigkeit.

In diesem Photographienhalter befanden sich etwa ein Duzend Bilder. Sie stellten alle ein und dieselbe Persönlichkeit dar: einen jungen, schlanken Mann mit sympathischen, hübschem Gesicht.

Natürlich war das „Leo Raned“, der noch gänzlich unbekanntem Schauspielers, der in irgend welchen Schmitzen oder wohl auch Provinztheatern pompose Rollen gespielt hatte.

Er war nämlich in verschiedenen Kostümen und verschiedenen Posen photographiert; so einmal in einer Loge, einen Rosenkranz auf dem Haupte und einen Becher in der hoch erhobenen Hand, und daneben in einem mittelalterlichen Gelehrtenkostüm. Auch als Marquis Posa und als Gög von Verdingen hatte Leo Raned sich verewigt, wenn auch nicht im Gedächtnis des Publikums, so doch für das Gedächtnis der einfachen alten Frau, in deren stillen Heim diese Schauspielersphotographien etwas recht Fremdwirkendes waren.

Breuners scharfe Augen hatten das Charakteristische in diesem Gesicht längst herausgefunden, denn gleich nachdem er das Gespräch mit der alten Frau begonnen, hatte er die Entdeckung gemacht, daß auch der geliebte Franz Ranf kein Gegenüber sei.

Als die Köpferwitwe nach ihrem schmerzlichen Ausruf über das berührte Thema Schweigen zu wollen schien, begann ihr Gast von neuem:

„Der Herr Kesse ist gewiß ein leichtsinniges Studecklein?“

„Ach — wenn's nur das wäre!“

Frau Klauddy erschrak offenbar über dieses Zugeständnis, und jetzt mußte Breuner auch schon, daß er durch diese Frau nichts weiter über Franz Ranf oder Leo Raned erfahren würde.

Die Frau war plötzlich wie verwandelt. Sie hatte sich aufgerichtet und es war über ihr ganzes Wesen eine gewisse Steifheit gebreitet. Ihre Lippen waren jetzt fest geschlossen, ihr Kopf wie im Trock emporgerichtet.

So machen es die Kinder, wenn sie nicht reden wollen, und alle die, welche sich vor ihrer eigenen Neugierigkeit fürchten. Aber jedenfalls haben die, welche es so machen, etwas zu sagen, denn wenn einer nichts zu sagen hat, dann braucht er ja gar keine Anstalten zu dessen Unterdrückung zu machen. Frau Klauddy war vielleicht ein schwacher Charakter und wußte dies, daher das trostige Gebahren. Für Schwächlinge ist der Trost die Kühlung, in welche sie sich hüllen; die Starken bedürfen ihrer nicht.

Wenn die alte Frau, die bis jetzt so harmlos, ja herzlich gewesen, es so recht deutlich hätte zeigen wollen, daß sie etwas sehr Beilindes zu verbergen habe, so brauchte sie sich nur genau so zu benehmen, wie sie sich eben benahm.

Breuners Sehnsucht nach Hamburg wuchs in dieser Minute gewaltig. Jedenfalls hielt ihn nichts mehr hier in Alpbühl. Er erhob sich und langte nach seinem Hut.

Frau Klauddy hielt ihn nicht zurück. Sie wurde zwar wieder ein bißchen wärmer, aber sie konnte sich nicht einmal zu einer Aeußerung des Bedauerns über den raschen Ausbruch ihres Besuchers äußern.

Es gibt solche Menschen, Menschen von so zehrender Ehrlichkeit, die nichts von Verstellung wissen, die immer geradeaus gehen und die wie vor der Kopf gestochen sind und einfach stehen bleiben, wenn sie an ein Hindernis kommen, das andere leicht umgehen.

Solch eine Frau war die Dame Franz Ranfs, und da Breuner dies erkannte, verlor sie alles Interesse für ihn, inwiewohl sie ihm eigentlich jetzt noch viel sympathischer wurde.

Er empfahl sich überaus höflich von ihr, und diese große Höflichkeit kam direkt aus seinem Herzen.

Als er wieder nach Böhmisches-Drüben zurückging, war er ziemlich nachdenklich, manchmal blieb er sogar stehen, um über einen Gedanken hinwegzukommen. Er hörte nicht einmal, daß ein Zug drüben vorbeibrause.

Jetzt aber zwang ihn ein Knädel, der des Weges kam, zur Seite zu weichen! Er tat das ganz mechanisch, und dabei sagte er etwas.

Der Knädel warf einen Blick auf ihn und fuhr dann noch schneller weiter. Vielleicht glaubte er, daß der Kleine, hagere Herr über ihn ungehalten war.

(Fortsetzung folgt.)

Grossherzogliche Domänen - Inspektion.
Land-Verpachtung.
 Am Montag, 13. d. M., nachmittags 3 Uhr, sollen in Claussen's Waldhof zu Hülting verschiedene zur Grossherzoglichen Ausstattung gehörige **Kleiwäiden** zu Neuenwege mit Zutritt zum 1. Mai d. J. öffentlich verpachtet werden.
 Oldenburg, 1908 Januar 4.
 E. von dem Borne.

Anmeldungen von Schülern,
 die Olyen in die Vorstufe eintreten sollen, werden bis zum 18. Jan. im Schulhaus, Verbratstraße 4, erbeten. Sprechtstunden 11-12 Uhr.
 Der Leiter der Vorstufe.
 Nughorn.

Amt Oldenburg.
 Oldenburg, 2. Januar 1908.

Holz-Verkauf
 in den Staatswaldungen des Forstreviers Hittel.
 Es sollen verkauft werden **am Donnerstag, den 16. Janr. 1908,** mittags 12 Uhr, im Lokale des Wirts John zu Oberlethe:

- 1. Forstort Hoop: ca. 17 fm Lärchen, ca. 12 fm Fichten, ca. 20 fm Buchen, ca. 6 fm Kiefern, ca. 0,35 fm Buchen, 7,15 fm Eichen, 5,60 fm Eichen-Brennholz.
- 2. Forstort Oberletheer Subrethaus: ca. 40 fm Kiefern, ca. 80 fm Kiefern, ca. 3,50 fm Kiefern-Brennholz.

Dolgmänter Kraumland zu Hittel wird am Verkaufstage morgens von 10 Uhr ab, beginnend auf der Ackerflache im Oberletheer Forstrevier bei Nr. 1 der genannten Kiefern, sämtliches Holz vorgelegt.
 J. B. Warnsloh.



Fische eingetroffen:
Saftige, goldgelbe Sprotten,
 große Risse . . . M. 1.20,
 kleine dito . . . 0.75.
Feinste Sprottbüdlinge,
 große Risse M. 0.70,
 bei Abnahme von mehreren Kisten billiger.

Fischhandlung Nordsee
 Fernstr. 165. (Nah G. Fische).
 Größtes Spezial-Fischgeschäft im Großherzogtum.

Wohnhaus mit Stallung
 und ca. 32 ar Obst- u. Gemüsegarten zu Mai d. J. veräußert zu vermiethen oder unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
 Köhler, Aukt.

Nughorn.
 Herr Gutsbesitzer Müller dor selbst läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am **Sonnabend, den 1. Februar,** nachm. 2 Uhr anfr., **1 1/2 jährige einget. Stute,** Vater „Rutha b.“ Mutter „Die Richtige“, elegantes Wagenpferd, kommt im Gehirn.

1 2 1/2 jähr. schwerer Wallach vom „frei er“,
1 neuw. schwere Kuh, eingetragen und mehrmals prämiert.
1 schwere tiedige Kuh, April farben, ebenfalls eingetragen.
1 2 jährige Quene,
1 Kuhkind,
2 Bullenkälber, 3 Mon. alt,
1 Bullenkalb, 6 Wochen alt,
7 trachtige Schweine bester Rasse.
 Anfang Februar festgeb., **1 gut erh. Göpel, 1 Corf-Streummaschine, 1 Staubs-mühle, 1 Hackelmaschine** und **6 bis 10,000 Pfund Hafer- u. Roggenstroh,** öffentlich meist ernd verkaufen.
 G. Gaverkamp, Aukt.

Immobilverkauf.
 Frau Witwe Manthey zu Gudenburg beabsichtigt ihre hierliegend an der **Auguststraße Nr. 9** belegene Wohnung durch die Unterzeichneten zu verkaufen und steht zu dem Zweck dritter Verkaufstermin an auf **Montag, den 13. Januar 1908,** nachmittags 6 Uhr, im Restaurant „Rins Eitel Friedrich“ hierliegend, Julius Wenzelshof.

Die Wohnung besteht aus dem zu 2 Wohnungen eingerichteten, in gutem baulichen Zustande befindlichen Hause und einem schönen Garten. Die Lage ist die denkbar beste.
 Geboten sind bis jetzt nur 11 200 M.; bei trend. annehm- baren Bieten soll in diesem Termin der Zuschlag erteilt werden.
 K. M. Meier & Dietmann.

Immobilverkauf
 Moorhansen b. Wisting.
 H. d. Leitzer und Legter Termin zum Verkauf der von H. d. Leitzer angekauften früheren Finkelschen **Landstelle**

zu Moorhansen, bestehend aus den sehr geräumigen kompletten Gebäuden mit reich 6 ha besten Acker- und Grünflächen beim Haus, dann auf Wunsch 3 bis 6 ha Grün- und Moorlandbereien beigegeben werden können, findet statt am **Donnerstag, den 9. Janr.,** nachm. 4 Uhr, in **Glaucus Wirtshaus** zu Moorhansen.
 Der Zuschlag soll dann erfolgen.
 G. Gaverkamp, Aukt.

Osternburg.
 Empf. Freitag **große frische Bratheringe,** per Stiege (20 Stück) 60 M., sämtliche Küchengeräte und Marinaden täglich frisch.
Bakenhus, Fischhandl., Ulmenstraße 5.
 Eghorn III. Von zwei trachtigen, Ende Januar fertelnden Schweinen habe eins nach Wahl zu verkaufen.
 Johann Hollwege.

Schönes rotes Sofa, fast neu, für 80 M. zu verkaufen. Wilhelmstraße 1 a.
Groß. Zür. Kleiderhant für 35 M. zu verkaufen. Wilhelmstraße 1 a.

Pferde-, Vieh- und Schweine-Verkauf in Specken.
 Zwischenahn. Die Viehhändler Leng & Bornwald aus Friesoythe laßen am **Sonnabend, den 18. Janr. d. J.,** nachm. 2 Uhr anfr., in **Kapels Wirtshaus** in Specken:

12 Stück schwere, hochtragende u. milchgebende Kühe und Quenen,
2 Stück beste, junge Arbeitspferde,
10 Stück Schweine (darunter mehrere trachtige), öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
 Felldus, Auktionator.



Haus- u. Land-Verkauf.
 Glogelsh. Am **Sonnabend, den 11. Januar 1908,** nachm. 3 Uhr, sollen in **Wlens Wirtshaus** zu Duntelbrück die folgenden, zum Nachlaß der Witwe des **Leopoldes Jürgen Gerhard Grabe** zu **Chverrege** gehörigen **Besitzungen** öffentlich meistbietend mit Zutritt zum 1. Mai 1908 verkauft werden, und zwar:

1. die zu **Chverrege** in unmittelbarer Nähe Glogelshs, direkt an der sehr verkehrreichen **Chaufler Glogelshs-Oldenburg** schon belegene **Besitzung,** bestehend aus massiv gebautem zweistöckigen herrschaftlichen Wohnhause mit großem Hof- und Wenschgarten, sowie vielen Obstbäumen. Beim Hause befindet sich auch ein Stallgebäude. — Die **Besitzung** kann ihrer angenehmen Lage wegen mit Recht zum **Ankauf** empfohlen werden, besonders einem Proprietär, der ruhig und schön wohnen will.
 2. die im **Burwinfelder Felde** belegene, in der **Warterolle** der **Gemeinde Wardenfleth** zu **Nr. 381** verzeichneten **Ländereien,** als:
 Broddedeich, groß 1,15,37 ha 3,89,29
 In den 5 Kämpen 1,87,92
 „ „ „ 99,45
 „ „ „ 2,63,29
 „ „ „ 4,10,85
 Sünwelskamp 4,01,79
 Dofteile 30,21
 „ „ „ 18,47,91 ha

Diese Ländereien, sind an vorzüglicher Lage gelegen, sind allerbeste Feldweiden.
 Die zu 1 u. 2 gebachten Kaufobjekte kommen geteilt und zusammen zum Verkauf.
 Indem wir **Kaufinteressenten** freundlichst einladen, merken wir, daß wir zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit sind.
 S. Glogelsh, Nachlaßpfleger,
 S. Feld, Auktionator,
 Glogelsh.

Hofe. Zu verk. 13 **Stiehm.** **bestes Dachreit.**
 G. Sühr, Sandberg.
Anderwegen billig.
 Alexanderstraße 4.
Schäner großer, eiserer Einbrenner — billig zu verkaufen.
 Carwidter. 12.

Holz-Verkauf.
 Ederwehl. Der Kirchenrat hierliegend läßt am **Freitag, den 10. Januar 1908,** nachmittags 1 Uhr anfangend, im Kirchenbusche „Vogelohr“ **200 schöne lange Eichen** auf dem Stamm, Eitel-, Schiffs-, Bau- und Wagenholz, auch **einige Buchen**

öffentlich meistbietend mit geräumiger Zahlungsfrist verkaufen. Das Holz liegt auf festem Boden am Hauptwege und kann die Abfuhr zu jeder Zeit beschafft werden. Liebhaber ver sammeln sich beim Tore im „Vogelohr“ **Setje.**

Heide-Verkauf
 im **Kaihausermoor.**
 Zwischenahn. Am **Dienstag, den 14. Janr. d. J.,** nachm. 3 Uhr anfr., werde ich auf meinem Moorstamp im **Kaihausermoor,** in der Nähe des Torwerts **Specken:**

plm. 40 St. d. f. gnte Streu- und Dachheide (als) öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkaufen.
 Felldus, Auktionator.
 Zu kaufen gesucht eine **Neale mit Säubtafen** (als). Offerten unter H. 100 an die Filiale der Nachrichten für Stadt und Land, Varel.

Verkauf einer Besitzung
 in **Zwischenahn.**
 Zwischenahn. Zum Verkaufe der dem **Wassmann G. Hise** in **Hofpen** gehörigen, hier im Orte belegenen, 3 St. von Herrn **Benhart Hollwege** benutzten **Besitzung** ist **zweiter u. letzter** Termin auf **Mittwoch, den 15. Januar d. J.,** nachm. 3 Uhr, in **Hofspahens Wirtshaus** hier, angelegt.

Es wird noch bemerkt, daß der größte Teil des Kaufpreises dem Käufer verzugsweise befallen werden kann.
Falls ein Verkauf nicht zu Stande kommt, wie die Besichtigung zur Beurtheuerung angeht.
 Der Zutritt erfolgt am 1. Mai d. J.
 Felldus, Auktionator.

Munderloh. Landwirts Herm. **Friedrichs** daleist **Montag, den 3. Febr.,** nachm. 2 Uhr,
1 5 jährigen schwarzen Wallach,
1 4 jährigen dito,
2 schwere tied. Kühe,
12 2- u. 3 jähr. tiedige Quenen,
 teils nahe am Kalbei, öffentlich meistbietend verkaufen.
 G. Gaverkamp, Aukt.

Zu kaufen gesucht:
 1 **Bettner Range** Ab. 12,
 1 **Sagen u. Doo.** v. **Dobbe.** Nr. 2/6,
 1 **Randb.** **Geehm.** v. **D. Ht.** 1,
 1 **Robbe.** **Gumor** **M. 7/8** **Ab.**,
 1 **Eitelgebauer.** **Gees-Krafft** 1/1,
 1 **Jaeger Weltg.** — 1 **Weber** **Hilgelsch.**
 Langeifr. 1. **Guss Büttmann.**

Immobil-Verkäufe.
 Vlen. Im Auftrage der Erben des weil. Kaufmanns **Johann Hinrich Steinfeld** zu **Augustsehn** werde ich am **Mittwoch, den 8. Januar,** nachm. 1 Uhr anfr., im **Steinfeldschen Gethause** zu **Augustsehn** den gesamten zum Nachlaß gehörenden **Grundbesitz** zur Gesamtgröße von **39 ha 14 ar 74 qm**

amends Erbschaftenberechtigung im Wege der freiwilligen Versteigerung unter günstigen Zahlungsbedingungen öffentlich meistbietend verkaufen. Die Ausbietung soll geteilt in folgender Einteilung erfolgen:
 1. Artikel 445, groß 14 Hektar 38 Ar 97 Quadratmeter, mit den darauf vorhandenen, im vorzüglichen Zustande befindlichen Wohn- u. Wirtschaftsgebäuden, entwer im Ganzen wie auch bei Stücken, je nach Wunsch der Liebhaber;
 2. Artikel 384, Kolonat, groß 5 Hektar 49 Ar 62 Quadratmeter, zum großen Teil gut, schweren Torf enthaltend, bebaut mit einem zu 2 Wohnungen eingerichteten Wohnhause;
 3. Artikel 386, Kolonat, groß 4 Hektar 58 Ar 88 Quadratmeter, ebenfalls guten Torf enthaltend und bebaut mit einem zu 2 Wohnungen eingerichteten Wohnhause;
 4. Artikel 387, Kolonat, groß 4 Hektar 58 Ar 88 Quadratmeter, größtenteils kultiviert und ebenfalls mit einem Wohnhause bebaut;
 5. Artikel 407, Kolonat, groß 2 Hektar 70 Ar 78 Quadratmeter, größtenteils kultiviert und bebaut mit einem zu 2 Wohnungen eingerichteten Wohnhause;
 6. Artikel 775, Moorstamp, groß 5 Hektar 04 Ar 56 Quadratmeter, welche ebenfalls guten Torf enthaltend und bebaut sind mit einem Wohnhause;
 7. Artikel 484, Biefe (Knieverschoß), groß 4 Hektar 28 Ar 27 Quadratmeter, zum 1/2 bebaute Anteil;
 8. Artikel 779, Biefe (Wostenbaum), groß 2 Hektar 01 Ar 84 Quadratmeter, zum halben Anteil.

Die unter 1 bestichneten Ländereien sowie die Wiesen- ländereien sind besser Bonität, namentlich aber sind die Wiesen- ländereien sehr ertragreich. Geboten sind für die genannten Grundstücke bis jetzt 63 000 M.
 Janhen, Auktionator.

Großherzogliches Amt Varel.
 Holz-Verkäufe
 in den **Staatsforsten bei Varel.**
 Es sollen öffentlich meistbietend verkauft werden:
 1. Am **Dienstag, den 14. Januar 1908:**
 im **Forstort Rübber,** Revier **Seelhorn:**
 Eichen: ca. 230 fm, entf. schönes Bauholz, Werk-, Kasten- und Brennholz, ca. 30 fm Fahlholz, Rinde und Schlen- genpfähle.
 Käufer ver sammeln sich vor- mittags 9 1/2 Uhr auf der Wirt- schaftshäuser bei der **Vorgelbe- Sehörner Chaufler.**

2. am **Donnerstag, den 16. Januar 1908:**
 Revier: **Junos Holz.**
 a) **Schwerhels Anloagen.**
 Eichen: ca. 40 fm Stellmaacher- holz, Verbortungen u. Reifig.
 b) **Steinbrücken.**
 Fichten und Lärchen: ca. 40 fm Stämme und Gerüstlängen.
 c) **Kohlbuchen.**
 Buchen: 56 Blöcke mit zusam- men 70 fm und 30 fm **Derb- brennholz** und **Reifig.**
 d) **Drohhöhlen.**
 Eichen: 54 fm schweres Bau- holz, Werk- und Fahlholz, 60 fm Eichen und Buchen, **Derb- brennholz** und **Reifig.**
 e) **Strohstump.**
 Eichen: 20 fm Fahlholz, Rinde, Schlenenpfähle und **Reifig.**
 Käufer ver sammeln sich vor- mittags 9 1/2 Uhr in **Schwepels Anloagen.**
 Varel, den 21. Dec. 1907.

Fastede. Witve **Herm. Nie- buhr** zu **Vithe** beabsichtigt ihre **Besitzung** zur Hälfte u. Wohnung mit **Ländereien** — zum 1. Mai c. zu **verpachten.**
 Nachsichtige wollen sich an Frau **Niebuhr** oder an mich wenden.
 Degeu, Aukt.

gefaupte Holz
 nach gegen den 1. März weg- geschafft sein.
 Joh. Hapten.
Weserholst bei **Wardenburg.**
 Zu verkaufen im **Ruhstalb.**
 Joh. Köhler.

gefaupte Holz
 nach gegen den 1. März weg- geschafft sein.
 Joh. Hapten.
Weserholst bei **Wardenburg.**
 Zu verkaufen im **Ruhstalb.**
 Joh. Köhler.

gefaupte Holz
 nach gegen den 1. März weg- geschafft sein.
 Joh. Hapten.
Weserholst bei **Wardenburg.**
 Zu verkaufen im **Ruhstalb.**
 Joh. Köhler.



Strümpfe

Beinlängen, Ersatzfüsse, Leibbinden, Kniewärmer, Bett-
schuhe, Schlafdecken, Tücher, Kapotten, Trikot- und
Glacé- Handschuhe.

Langestr. 86. **W. Weber,** Langestr. 86.

Unterzeuge

Verkauf einer Besingung in Donnerstwee.

Donnerstwee. Eine dabei ist an der Krahnbergstraße belegene

Besingung
gab ich mit Antritt zum 1. Mai 1908 unter der Hand zu verkaufen.
Die Besingung besteht aus dem noch neuen, zu einer geräumigen Unterverwohnung und einer Oberverwohnung eingerichteten Wohnhaufe nebst Stallraum, sowie einem ca. 1 Scheffelgroßen Garten.
Die Bedingungen sind günstig und ist der Ankauf sehr zu empfehlen.
Kaufliebhaber wollen sich ebenfalls mit mir in Unterhandlung setzen.

Bernhard Schwarting, Auktionator, Eversten - Oldenburg.

Verkauf einer Besingung in Oldenburg, Rosenstr.

Oldenburg, Frau Hilde Hämeland Bw. in Oldenburg hat mich beauftragt, ihre an der Rosenstraße Nr. 4, Ecke Ludwigsstraße in Oldenburg belegene

Besingung
mit Antritt zum 1. Mai 1908 öffentlich zu verkaufen.
Die Besingung besteht aus dem zu erhaltenen Wohnhaufe, eingerichtet für 2 geräumige Unterverwohnungen und Oberverwohnung und Garten.
Das Wohnhaus ist gut erhalten, eignet sich wegen der Nähe des Hafens und der Bahn für einen Handwerker und auch als Geschäftshaus und kann daher sehr zum Ankauf empfohlen werden.

Zweiter Verkaufstermin steht in auf

Dienstag, d. 7. Janr. 1908, nachm. 6 Uhr, in Bargmann's Wirtschaft zu Oldenburg am Stau.

Bernhard Schwarting Auktionator.

Verkauf einer Besingung an Mühlenteich.

Basel, Neuenmeister G. H. Müller Erben beabsichtigen die zum Nachlaß gehörige, unmittelbar am Mühlenteich belegene

Besingung,
neu erbautes großes Haus mit ca. 50 ar großen Garten, zum Antritt auf den 1. April d. J. durch mich verkaufen zu lassen. Wegen ihrer Lage und Einrichtungs eignet sich die Besingung besonders zur Einrichtung eines

Logierhauses.
Kaufinteressenten wollen baldigst mit mir verhandeln.
Hölfiger, Aukt.

Großneuwerk-Logiermoor. Zu verl. hochtragende Dünne u. ein teures Holz. Carl Feldhus.

Telephonzellen

von denkbar größter Schallsicherheit durch Verwendung von schallsicheren Matten.

Isolierwerk, G. m. b. H., Witten - Ruhr.

Berühmt Berühmt Berühmt Berühmt

durch Schonung des Leinens
durch blendende Weiße, die es dem Leinens gibt
durch völlige Geruchslosigkeit des Leinens nach dem Waschen
durch Billigkeit und große Zeitersparnis beim Waschen



seit 12 Jahren in Deutschland als bestes Waschmittel geschätzt, eine unbedingte Notwendigkeit für den gutgeleiteten Hausstand geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zusätze zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.

Zu haben in Drogen, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen, wie auch in Apotheken.
Ergross von den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld

Wollgarne

altbewährte, solide Qualitäten zu alten Preisen.

Wilh. Martin Meyer, Schillingstr. 10.

Wollgarn

1/2 Pfd. 1,25, 1,40, 1,65, 1,90, 2,40.

H. Hizegrad.

Beste Fein Apotheken!

Ich kann Ihnen zu meiner größten Freude mitteilen, daß ich vollständig überreicht bin den besten geräthlichen Stoff, welcher ich beim Gebrauch der ersten Fein Apotheken, welche ich gegen andere Fein Apotheken habe, nicht scheiden möchte.
Joh. Sauer, Hildesheim, 13. 5. 08.
Diese Fein Apotheken sind in Folge d. Nr. 1. — Nr. 2. — in den meisten Apotheken vorräthig, aber nur mit der Originalpackung weiß-grün-rot und grün-rot-schwarz & Co., Hildesheim.
— Packungen welche man sieht.

Hildesheim b. Hohenkirchen. 3. verl. 50 ar großen Garten, zum Antritt auf den 1. April d. J. durch mich verkaufen zu lassen. Wegen ihrer Lage und Einrichtungs eignet sich die Besingung besonders zur Einrichtung eines

Logierhauses.
Kaufinteressenten wollen baldigst mit mir verhandeln.
Hölfiger, Aukt.

Großneuwerk-Logiermoor. Zu verl. hochtragende Dünne u. ein teures Holz. Carl Feldhus.

Eisen - Ergrossgeschäft

nach Canabrun zu verkaufen und deshalb unter altrenommiertes, nachweislich sehr rentables Detailgeschäft in Eisenwaren, Haushaltungsgegenständen, Holz- und Baumaterialien unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen.
Die Uebernahme kann bald oder auch später erfolgen.
Das Geschäft bietet auch zwei jungen Leuten eine sichere Existenz.

Fr. Hasskamp & Sohn, Heidesoythe.

Oldendorf - Altdorf. Zu verkaufen

15 trüchtige Säue (prima Qualität).

Anfang Februar bis Mitte März ferkelnd.
P. G. Schidl.

Zu verl. eine Dreifachmaschine mit Strohschütter u. Göpel von Lang in Mannheim, mit einem Pferd zu treiben.
Ferner eine Häckselmaschine für Hand- und Göpelbetrieb.
Ed. Borggräfe, Altdorf, 30.

Branntweinhefe

auch für Wiederverkäufer, stets vorräthig bei
Gustav Wiemken, Langestr. 71.

Suppen-Hühner

u. Hühner taufe jeden Posten. Lönjes, Ostfildeloh, Eghorn.
Kupferne Röhre zu verl. (Christoph Steinmeier).
Größere Röhre zu verl. sel. Off. u. S. 36 a. d. Erd.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 10. u. 11. Jan. Hierzu empfiehlt auch unter Nachnahme

Loje
à 4 5 10 20 40 pro Klasse, oder 20 25 50 100 200 für alle Klassen.

Otto Wulff, Königl. Lotterie-Einnehmer, Oldenburg, Bahnhofstr. 10.

Inventur-Ausverkauf

Belzwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Carl Willers, Ahternstraße 20.

Jodella

(Lahusens Lebertran).
Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran. Wirkt blutbildend, säurezerstörend, appetit-anregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen Erwachsenen, rachitischen (Englische Krankheit), skrophulösen, in der Entwicklung und beim Lernen zurückbleibenden schwächlichen Kindern zu empfehlen. Preis: Mark 2.30 und 4.60.
Mit einer Kur kann jederzeit begonnen werden, da immer frisch zu haben.

Alleiniger Fabrikant:
Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.

Da Nachahmungen, achte man auf die nebenstehende Figur u. den Namen „Jodella“. Alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen.

Niederlage in allen Apotheken von Oldenburg, Rastede, Ovelgönne, Zwischenahn, Westerstede, Rodenkirchen, Jade, Hohenkirchen, Fedderwarden, Brake, Elslieth, Jever, Dedesdorf, Heppens, Neuekirchen etc.

Rohlen, Koks, Brikets.

- Beste Hausbrandohlen Ruff I u. II
- Salzohlen " I u. II
- Anthracitohlen " II u. III
- für Dauerbrand u. Cadeföfen,
- Anthracit-Brikets, Ersatz f. Antr. II,
- Brantohlen-Brikets, Marke „Union“,
- grobe Koks für Zentralheizungen,
- gebrogene Koks für Zimmeröfen und
- Plättohlen

offizieren in nur prima Qualität und zu den billigsten Preisen

Normann & Co.,

Ferrarf 199. Nikolausstr. 10.
Lieferanten des Oldenburger Beamten-Vereins, des Oldenburger Konjum-Vereins, Bürgerlicher Mittagstiftung
Zu kaufen gesucht eine gut erhaltene Bettstelle mit Matratze. Off. mit Preis u. S. 37 an die Erch. u. Bl.
Bleicherstraße 6, 1. Etage links.

Husten.

5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's

Brust-Caramellen

Bestlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Rauche, Verschleimung, Radenkatarrh, Krampf u. Keuchhusten. Baker 25 Fig., Loje 50 Fig. Kaiser's Brust-Extrakt, 80 Fig. Weides zu haben in Oldenburg bei: P. Jäsch, Flora-Dragerie, Curt Biedemann, Germ-Drög, S. G. Bars, A. S. Harms, Paul Dankwardt, Joh. Jög.

Aufklärung!
für Eheleute über ihr Bedarfsartikel u. über das idealste Präparat d. Gegenwart, welches mehr als 2000 Aerzte zum eigenen Gebrauch verwenden. Sensation. Broschüre v. Dr. med. Dammann, sowie viele ärztl. Anerk. gratis und franko. (Als Brief 20 S.) Chem. Lab. Nassovia, Wiesbaden 177.

Hilfe

gegen Periodenstörungen, erfolgreich! Frauen werden sich vertrauensvoll an Dr. Hohenzollern, Berlin W., Kantstr. 18. (Rückh.)

ZEUNERT'S

Brilliant-Waschblau Papier.

Giftfrei
D.R.P.
Königlich Preussisch
Bismarck
Auer

Augen auf!

Man lasse sich nicht betören, sondern versuche! Man verweigere Fälschungen und gebrauche fortan im eigenen Interesse

Zu haben in allen einschl. Geschäften

Ergross bei:
G. W. Schlömann & Co., Oldenburg i. Gr.

Haar-Farbe

von Dr. Kuhn, Rufstr. 1.50, Rustin 2.-, Rufföl 0.80, Romade Rustin 1.-, sind die besten, wirken sofort und färben nicht ab. Gibt nur mit Namen Dr. Kuhn. Frz. Kuhn, Kronen-Parf., Nürnberg, hier: Flora-Drög., Schillingstr.

Gebrauchte, antech. Schreibmaschine zu verkaufen. Off. Antr. u. S. 34 a. d. Erd. b. Bl.

Gebrauchte Nähmaschine für Hand- und Fußbetrieb (Zingel) zu verkaufen. Preis 30 K. Dauermeister, 2.